



# ✿ chrismon

Das evangelische Magazin 04. 2015  
[www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)

## Der Klub der Unbeugsamen

Sie waren die größten Fans von  
Manchester United. Bis sie  
ihren eigenen Verein gründeten

Seite 12-20

## „Meine Bank finanziert, was wirklich wichtig ist.“

Dr. med. Holger Stiller, Vorstand und Krankenhausdirektor  
Kaiserswerther Diakonie, Düsseldorf

Als traditionsreiche Bank für Kirche und Diakonie ist uns wichtig, was Geld bewirkt. Deshalb unterstützen wir 149 Krankenhäuser, 868 soziale Einrichtungen, 406 Seniorenhilfeeinrichtungen und 277 Bildungsträger mit unserem Finanzierungs-Know-how. Seit 90 Jahren.



Erfahren Sie mehr und nehmen Sie Kontakt zu uns auf:  
[www.KD-BANK.de/Finanzierung](http://www.KD-BANK.de/Finanzierung)

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.

### Gewagt

Attila von Unruh hat viel riskiert – und Julia Engelmann fürchtet, sie riskiert zu wenig: eine Begegnung

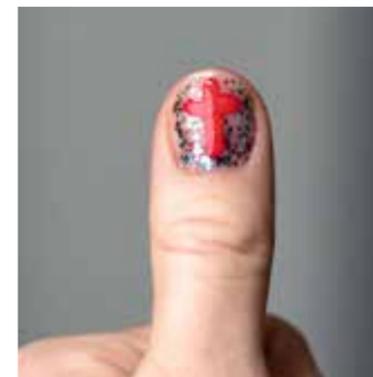
Seite 26



### Geheimnisvoll

Das Kreuz baumelt um den Hals, steht auf dem Gipfel, mahnt am Wegesrand. Aber wozu?

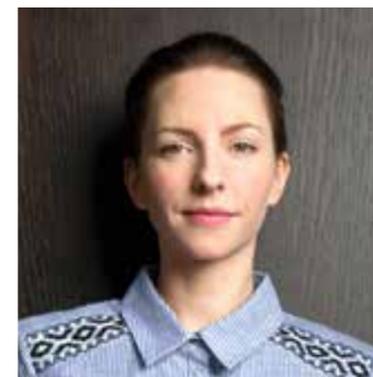
Seite 30



### Gedankenfrei

Aufs Meer oder ins Feuer gucken – das macht den Kopf schön leer, sagt Katharina Schüttler

Seite 44



- 06 **Kreuz und quer**
- 10 **Auf ein Wort** Irmgard Schwaetzer über den Genozid an den Armeniern
- 12 **Titel** United, das sind wir! Wie englische Manchester-Fans ihren eigenen Klub gründeten
- 22 **Was ich notiert habe**
- 24 **Religion für Einsteiger** Was wäre Ostern ohne die Frauen?
- 26 **Begegnung** Der Insolvenzberater kennt das Scheitern, die Poetry Slammerin wünscht sich mehr Mut
- 30 **Irgendwie heilig** Das Kreuz ist ein rätselhaftes Zeichen
- 36 **Doppelpunkt** Lisa Seelig sucht eine Wohnung in der Großstadt. Da ist sie nicht allein
- 43 **Vorbilder** Georg Elser
- 44 **Fragen an das Leben** Katharina Schüttler
- 46 **Im Vertrauen** Palmsonntag, Karfreitag, Ostern – immer schön der Reihe nach, erklärt Susanne Breit-Keßler
- 48 **Projekt / Impressum**
- 49 **Leserbriefe**
- 50 **Anfänge** Beim Werkzeugbau entdeckte eine Archäologin die Langsamkeit

Anregungen, Fragen, Kritik?  
Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: [kontakt@chrismon.de](mailto:kontakt@chrismon.de).  
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.  
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.  
chrismon 05/2015 erscheint in der Zeit vom 2. bis 7.5. 2015.  
Auch als kostenlose App im Google Play Store und im App Store

Scannen und anschauen:  
der aktuelle Videokommentar  
aus der chrismon-Redaktion  
[chrismon.de/video](http://chrismon.de/video)

Wo, bitte, kommt der Frühling? Da drüben, da war er gestern noch. Doch, ganz bestimmt, da hat dieses vorlaute Osterglöckchen in Richtung Sonne geguckt, und Luigi hat etwas voreilig so viele Klappstühle rausgestellt, als sei schon Stracciatella-Wetter. Dabei ist ehrlich gesagt erst Latte-macchiato-Wetter. Stracciatella? Hießen so nicht die Wolken, die da hinten jetzt wieder kommen? Ach so, nee, die heißen Stratokumuli, und da hinten kommen sie jetzt wieder. Wäsche wieder reinholen? Draußen lassen? April ist was für Profis. August, das können alle. Aber April, den muss man beherrschen. Ah, da hinten kommt dann doch wieder blauer Himmel. Vielleicht schon mal Fenster putzen. Und die Blumenzwiebeln vom letzten Jahr aus dem Kasten holen. Zu Ostern soll es schön aussehen.





### Mein protestantisches Handgepäck

Günter Apsel erinnert sich an die Zeit des Mauerfalls

Freiheit ist alles. Dass damit der Begriff „Verantwortung“ korrespondiert, versteht sich von selbst – jedenfalls für den, der sich an der Bibel orientiert. Freiheit aber ist Protestantismus in Reinkultur. Eine Begebenheit: Es war die Zeit der Umbrüche vor 25 Jahren, in Prag. Wir, kirchlich Engagierte aus West- und Osteuropa, suchten ein Leitwort für eine Konferenz in diesem Land. Bei dem Vorschlag „Die Wahrheit wird euch frei machen“ kam zunächst ein wenig Verlegenheit auf. Geht das in diesem schon damals sehr säkularen Land? Wird man es verstehen? Der Vorschlag wurde schließlich angenommen. Die Botschaft des Jesuswortes erwies sich als richtig und wichtig. Montagsdemonstrationen in Leipzig und anderswo hatten das Freiheitsverlangen als Triebfeder.

Und hier finden Sie weitere Texte, die uns Leserinnen und Leser schicken:  
[chrismon.de/mein-handgepaeck](http://chrismon.de/mein-handgepaeck)

### Von Abel bis Zadok Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- 1. Wem schlägt der Jünger Petrus das rechte Ohr ab?**  
 A Martha  
 B Malchus  
 C Matthias  
 D Niemandem. Petrus war Pazifist
- 2. Laut Markusevangelium flieht ein junger Mann, als Jesus verhaftet wird. Wie flieht er?**  
 A Mit einem Esel  
 B Auf dem Fahrrad  
 C Durchs Säulenportal  
 D Nackt
- 3. Wo erklingt der Kantatensatz „Jauchzet, frohlocket“?**  
 A In der Kanarienvogel-Kantate von Georg Philipp Telemann  
 B In der Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach  
 C In der Osterkantate von Carl Philipp Emanuel Bach  
 D In der Anrufung des Großen Bären von Ingeborg Bachmann

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 49.

### Internetportal evangelisch.de ganz neu

In frischem Design, vor allen Dingen aber optimiert für Tablet, Smartphone & Co. – so präsentiert sich seit kurzem das Internetportal evangelisch.de. Und mit neuen Inhalten, wie zum Beispiel der Serie „Für mich da“, die Geschichten von besonderen Beziehungen zwischen Pfarrern und ihren „Schäfchen“ erzählt.

Mehr Informationen unter  
[evangelisch.de](http://evangelisch.de)

## In zehn Jahren Schlappe Geburtshelfer?

Pflanzenschutzmittel beeinträchtigen die Ammen der Honigbienen. Ein Biologe will wissen, wie das funktioniert

**chrismon: Es wird Frühling. Wann kommen die Bienen wieder?**

**Paul Siefert:** Das hängt vom Wetter ab. Regen und Kälte mögen sie nicht. Bei Sonne und Wärme kommen sie hervor.

**Wo forschen Sie denn?**

Häufig in Flugzelten, die aussehen wie große Netze. Dort leben Bienenvölker, die nicht in die weitere Umwelt kommen sollen, denn ich möchte kontrollieren, was sie sammeln.

**Was wollen Sie herausfinden?**

Pflanzenschutzmittel in hohen Konzentrationen – etwa um den Faktor 100 höher als das, was den Bienen in der Umwelt begegnet – beeinflussen die Brut der Bienen. Dann sind nur Eier im Brutnest, wenn es schon Larven geben müsste. Das liegt womöglich an den Ammenbienen.

**Wie kommen Bienen zur Welt?**

Die Königin legt Eier in Zellen, die Ammen produzieren mit ihren Futtersaftdrüsen Nahrung für die geschlüpften Larven, die sich zu erwachsenen Bienen entwickeln. Die Ammen gehören zu den Arbeiterinnen. Die leben im Sommer vier bis fünf Wochen, in denen sie verschiedene Aufgaben haben. Erst am Ende ihres Daseins sammeln sie draußen Nektar. Das ist gefährlich, aber für das Volk ist es besser zu verkraften, wenn ältere Bienen umkommen. Die Sammlerinnen sind es, die Pflanzenschutzmittel mit Nektar und Pollen in den Stock bringen.

**Warum arbeiten Sie mit einer so hohen Konzentration an Pflanzenschutzmitteln?**

Ich mache Grundlagenforschung und möchte mehr über Zusammenhänge erfahren. Unsere Versuche sind nicht einfach eins zu eins auf die normale Umwelt übertragbar!

ILLUSTRATION: CAROLIN LÖBBERT; FOTO: PRIVAT

**Was wollen Sie konkret erfahren?**

Ich untersuche, wie oft Ammen in Brutzellen gehen und überprüfe zwei Vermutungen: Entweder machen die Pflanzenschutzmittel die Ammen schlapp und sie kümmern sich nicht mehr ausreichend um die Larven. Oder ihre Futtersaftdrüse ist gestört. Eine dritte Vermutung war, dass etwas mit der Brut nicht stimmt. Allerdings habe ich durch Fotos mit einer hochauflösenden Kamera gesehen, dass die Brut sich noch entwickelt, nur eben

drei bis vier Wochen später. Es kann sein, dass sich mehr Bienen um eine Zelle kümmern, wenn sie merken, dass es die wenigen allein nicht schaffen.

**Wissen Sie das in zehn Jahren?**

Ich hoffe! Ein Volk kann bis zu 80 000 Bienen umfassen. Die Nanotechnologie wird uns zu besserer Kameratechnik und noch mehr Durchblick in diesem Riesengetümmel verhelfen.

**Ohne Bienen kein Leben – stimmt das?**

Nein, aber es gäbe Schätzungen zufolge ein Drittel weniger Lebensmittel. Mandeln und Äpfel

zum Beispiel. In China bestäuben Menschen die Apfelbäume teilweise von Hand. Ich hoffe, dass wir das hier nie tun müssen.

**Was können wir für die Bienen tun?**

Eine Vielfalt an einheimischen Blütenpflanzen auf dem Balkon halten! Zum Beispiel Flocken- oder Sonnenblumen. Wer einen Garten hat: Bienen lieben Kirsch- und Apfelbäume.

**Fragen: Nils Husmann**

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

## Ein langes Wochenende in Bludenz



**Donnerstag:** Wir hören schwere Schritte, dann sehen wir das Licht einer Laterne. Das kann nur der Nachtwächter sein, mit dem wir die nächtliche **Alpenstadt Bludenz** erkunden werden. In den dunklen Altstadtgassen gibt es allerhand spannende und skurrile Geschichten zu hören. Später kosten wir Bier und Käse aus der Region im altherwürdigen Eichamt.

**Freitag:** 2.414 Meter – drei Freundinnen ganz oben! Es hat sich wirklich gelohnt, gleich in der Früh die Wanderschuhe zu schnüren. Wir stehen auf dem Gipfel des **Schafgafall**. Weit ist der Blick auf den türkisblauen Lünnersee. Tief durchatmen.

**Samstag:** Was für ein „Klang.Genuss“! Wir machen eine leichte Abendwanderung auf dem **„Klang.Raum-Weg“** in **Sonntag/Stein**. Mithilfe der fachkundigen Erklärungen unseres Wanderführers erkennen wir das Rufen eines Uhus, hören das ferne Läuten der Kuhglocken und lauschen einem kleinen Konzert an der Echowand. Danach erwartet uns im Seilbahnstübli ein köstliches Drei-Gänge-Menü mit Musik. Ein herrlicher Abend!

**BERGERLEBNIS UND STADTFLAIR** 3 ÜN im 3-Sterne-Hotel inkl. Frühstück, Nachtwächterführung, geführter Wanderung mit BergAKTIV. Pro Person im DZ ab € 216,-  
 Tel.: +43 5552 30 227, [www.alpenregion-vorarlberg.com](http://www.alpenregion-vorarlberg.com)

## Erledigt Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: inspiriert

Neulich hätte ich schier eine rote Ampel überfahren, weil mich die Radionachrichten derart aufgeschreckt haben. „Islamischer Staat“ inspiriert Extremisten in Südostasien“ hieß die Meldung, die ich später auch in Zeitungen fand. Schlimm genug der Fakt an sich. Schlimmer, wie das Wort „inspiriert“ hier benutzt wurde. „Einhauchen von Geist“ heißt das lateinische inspiratio wörtlich, „Beseelung“. Seit wann kann man auch den Ungeist einhauchen? Wir sollten besser aufpassen auf solche Wörter. Cicero sprach von dem Hauch, der den Poeten ereilt. Calvin glaubte, Gott selber habe die Bibel inspiriert. Die Surrealisten glaubten an die Kraft der Inspiration, die zerfließenden Uhren von Salvador Dalí sind von Träumen und dem Unbewussten inspiriert. Und inspirieren 100 Jahre später jeden Grund-



kurs Kunst in der 11. Klasse, weitere Uhren über Tische wabern zu lassen. Alles schöpferische Akte.

Es tut aber weh, wenn Aldi sein Kundenmagazin „Aldi inspiriert“ nennt und den Erwerb von hundsgewöhnlicher Nussnougatschokolade und Kaffeebohnen „inspiriert einkaufen“ nennt. Richtig albern wird es, wenn Friseure – die es ja schwer haben neben all den „Haarems“, „Hauptsachen“ und „Delicuts“ – sich zum „inspirierten Kunstsalon“ adeln, in dem es „um mehr geht als ums Haarschneiden“. Ich persönlich bin schon froh, wenn sie das Haarschneiden halbwegs beherrschen und der Friseur sich nicht von Salvador Dalí oder Calvin inspirieren lässt. Das alles ist albern, aber verzeihlicher Werbe-Sprech.

Aber wenigstens wir Journalisten sollten besser aufpassen auf die Seele der Wörter. Der „Islamische Staat“ inspiriert nicht, er zerstört. Zum Glück konnte man dies, wenn man die Ruhe hatte, in der Zeitungsmeldung am Ende auch noch lesen: „IS-Kämpfer sind nichts als Banditen“, sagte der malaysische Islamgelehrte Mahmoud Labati, „schlimm, wenn wir Malaysier uns von so abartigen Lehren einlullen lassen.“ Einlullen. Nicht inspirieren. Einlullen. Danke, Herr Labati.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter [www.chrismon.de/erledigt](http://www.chrismon.de/erledigt)

## PHILOSOPHIE UND ALLTAG.

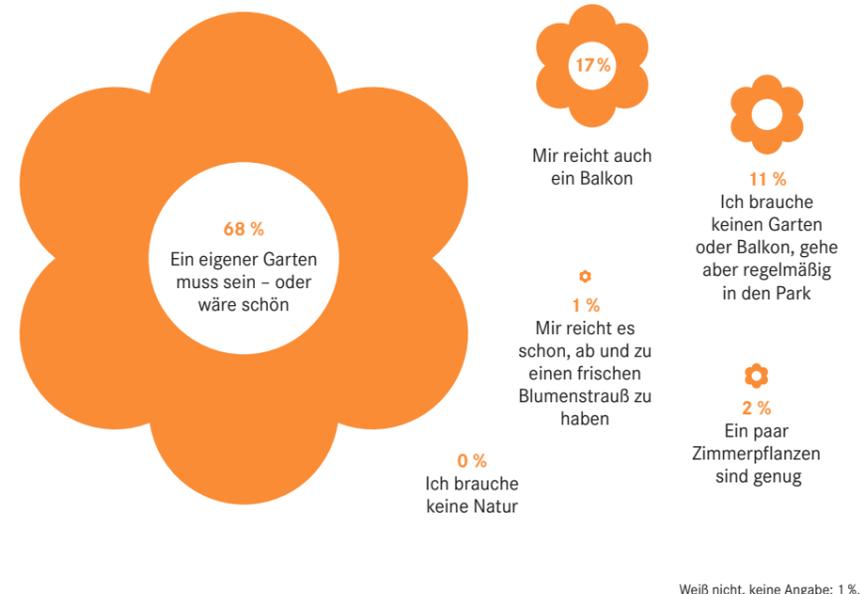


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

## Umfrage

# Was grünt und blüht, bitte alles zu mir!

Jetzt kommt der Frühling mit Macht. Wie viel Natur braucht der Mensch um sich herum?



**Jeder** braucht jetzt Natur, und zwar am liebsten ganz nah: auf dem Balkon oder im eigenen Garten, sagen 85 Prozent aller Befragten. Wir entgegnen, auch zum Trost für die, die davon nur träumen: Das macht aber auch Arbeit! Einfach auf der Liege liegen und zugucken, wie Narzissus und die Tulipan sich viel schöner anziehen als Salomonis Seide (im Lied von Paul Gerhardt), so läuft das nicht, da muss man erst mal ins Gartencenter und dann in die Knie gehen beim Pflanzen und sich wunde Finger holen beim Graben: Und dann kommt auch noch der Maulwurf.

**Ein eigener Garten muss sein** – diese Überzeugung scheint zu wachsen und zu gedeihen mit steigendem Einkommen. Und mit der Haushaltsgröße. Wer allein lebt, ist eher mit dem Balkon zufrieden (35 Prozent), wer zu viert in der Wohnung ist, möchte einen Garten (78 Prozent). Da können dann alle helfen beim Unkrautzupfen! „Mir reicht auch ein Balkon“, sagen übrigens im Westen 20 Prozent aller Befragten, im Osten nur sieben, da ist der Garten beliebter – oder eher bezahlbar.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1002 Befragte) finden Sie unter [www.chrismon.de/umfragen](http://www.chrismon.de/umfragen)

## Steillagen-Edition Escherndorfer Lump



Neu: 2014er Escherndorfer Lump Silvaner Kabinett trocken

6 Flaschen im Paket  
**36,00€**  
8,00€ / l  
Ihr Vorteil:  
Versandkostenfrei

Alkohol: 11,0% vol.  
Allergene-Hinweis: Wein enthält Sulfite

„Escherndorfer Lump ist eine erstklassige Steillage! Sein besonderes Terroir schafft mineralische Weine voller Substanz. Genießen Sie diesen fränkischen Silvaner mit einem frischen Bukett von Zitrusfrüchten und Stachelbeeren.“

## Jetzt den neuen Jahrgang genießen!

[www.winzerkeller-escherndorf.de](http://www.winzerkeller-escherndorf.de)  
Tel. 09381 2495 · Fax 09381 717490

**Ja**, bitte senden Sie mir das Weinpaket „Steillagen-Edition“. 6 x 0,75 l nur 36,00 €  
Best.-Nr. 94346

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
Telefonnummer für Rückfragen \_\_\_\_\_  
E-Mail \*\*\* \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum\*\* Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

Zahlung auf Rechnung nach Lieferung innerhalb von 30 Tagen möglich. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

\*\* Jugendschutz: Mindestalter für die Auslieferung 18 Jahre.

\*\*\* Newsletter können Sie jederzeit abbestellen, E-Mail an [keinnewsletter@gwf.de](mailto:keinnewsletter@gwf.de) genügt.

Widerruf innerhalb 14 Tagen: [www.gwf.de/widerruf](http://www.gwf.de/widerruf)

Anbieter: Winzergemeinschaft Franken eG  
Alte Reichsstr. 70-97318 Kitzingen.

WINZERKELLER  
ESCHERNDORF

Bocksbeutelstraße 3 · 97332 Escherndorf  
Tel. 09381 2495 · Fax 09381 717490

# Die Mitschuld klar benennen

Der Völkermord an den Armeniern ist eine Gewissensfrage nicht nur für die Türkei, sondern auch für die Deutschen



**Irmgard Schwaetzer**, Bundesministerin a. D., ist Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und Herausgeberin des Magazins *chrismon*

Vor einhundert Jahren begann ein Verbrechen ungeahnten Ausmaßes an der armenischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches. Waren diese Christen schon jahrzehntlang zum Teil gewaltsam unterdrückt worden, kam es seit April 1915 zu Razzien und Exekutionen, seit Mai zu systematischen Vertreibungen aus dem Osten. Ein Deportationsgesetz schuf die gesetzliche Grundlage. Armenier wurden enteignet, ihr Besitz geplündert. Sie wurden in Kreisstädten zusammengetrieben, starben auf Todesmärschen und bei Exekutionen. Der gewollte Tod von Hunderttausenden, möglicherweise weit über einer Million Armeniern war, auch wenn noch so heftig über diesen Begriff gestritten wird, Völkermord, Genozid.

Das Deutsche Reich, mit den Osmanen im Ersten Weltkrieg verbündet, tat nichts, um dieses Verbrechen zu verhindern. Die deutsche Regierung war zu jedem Zeitpunkt über die Pläne und Maßnahmen der Regierung des Osmanischen Reiches informiert. Wie weit die Unterstützung der Reichsregierung für dieses Verbrechen am armenischen Volk ging, werden wissenschaftliche Veröffentlichungen und Diskussionen zeigen. Das Auswärtige Amt hat inzwischen die in seinen Archiven befindlichen Unterlagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Daraus wird erschreckend deutlich, mit welchem Zynismus deutsche Politiker und Diplomaten die Vernichtung des armenischen Volkes erörterten und zuließen.

Ein weiterer Blick in die Geschichte, der zu Scham Anlass gibt. Sicher: Interessenabwägung zählt immer auch zu den Aufgaben einer Regierung. Dabei darf sie die Interessen des eigenen Landes nicht vernachlässigen. Aber schutzbedürftigen Menschen den Beistand zu verweigern, vielleicht nicht das zu tun, was möglich wäre, ohne die Interessen der eigenen

Bevölkerung direkt zu gefährden, entspricht nicht den Werten, die damals wie heute politisches Handeln bestimmen. Politik ohne Ethik und Moral? Das ist nach unseren heutigen Vorstellungen nicht akzeptabel.

Nach dem Zivilisationsbruch des Holocaust verabschiedeten die Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Sie bindet alle Regierungen der Welt ethisch und moralisch. Und die UN-Konvention gegen Völkermord von 1948 ist die Grundlage für internationale Gerichte, Völkermorde aufarbeiten zu können. Dennoch kam es 1994 zum Völkermord von Ruanda, 1995 zum Massaker in Srebrenica.

Zur deutschen Verantwortung für die Verbrechen im 20. Jahrhundert gehört es, sich dem Mittun oder Wegsehen beim Völkermord an den Armeniern zu stellen. Der Deutsche Bundestag hat 2005 die Türkei aufgefordert, sich zu ihrer historischen Verantwortung für die Massaker an armenischen Christen im Osmanischen Reich zu bekennen. Im Entschließungsantrag wurde „die unrühmliche Rolle des Deutschen Reiches [bedauert], das angesichts der vielfältigen Informationen über die organisierte Vertreibung und Vernichtung von Armeniern nicht einmal versucht hat, die Gräueltaten zu stoppen“. Der Begriff „Völkermord“ fehlt im Antrag. Diese Diskussion spiegelt das Bemühen, dem türkischen Staat entgegenzukommen, der sich nur sehr zögerlich einer realistischen Bewertung der Ereignisse von 1915 und 1916 nähert.

Sagen, was ist: Das fordern viele Bürger heute mit Nachdruck. Ich sage: Der gewollte Tod der Armenier war Völkermord. Die Mitschuld des Deutschen Reiches muss klar benannt werden. Wenigstens dies schulden wir den Kindern und Enkeln der überlebenden Armenier.

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

Mehr zur Geschichte des Genozids unter [chrismon.de/armenier](http://www.chrismon.de/armenier)

**Am 23. April** gedenken die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die katholische Deutsche Bischofskonferenz und die Armenische Kirche im Berliner Dom der Opfer des Völkermords.

## Südengland - Unsere neue Rundreise für alle *chrismon*-Leser!



St. Ives

### Impressionen Südenglands - Von Cornwall bis Kent

ENTDECKEN SIE AUF DIESER REISE DEN ABWECHSLUNGSREICHEN SÜDEN ENGLANDS. STEILE KLIPPEN, MALERISCHE BUCHTEN UND VERWUNSCHENE MOORE, IMPOSANTE SCHLÖSSER UND KATHEDRALEN, IDYLLISCHE DÖRFER UND HERRLICHE GÄRTEN PRÄGEN DIESE WUNDERSCHÖNE REGION.

#### Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag: Anreise.** Flug nach London und Begrüßung durch Ihre Reiseleitung. Fahrt ins Hotel im Großraum London.
- 2. Tag: London - Salisbury - Cornwall (ca. 420 km).** Fahrt nach Salisbury. Im mittelalterlichen Zentrum dominiert der höchste Kathedralenturm des Landes. Seine Geschichte bildet den Hintergrund zum berühmten Buch „Die 7 Säulen der Erde“. Nach einem kleinen Rundgang durch die Stadt Weiterfahrt nach Cornwall (2 Übernachtungen).
- 3. Tag: Ausflug St. Ives - Lands End - Penzance (ca. 100 km).** Am Bahnhof von St. Erth, der in einigen Rosamunde Pilcher Filmen als Drehort genutzt wurde, steigen Sie in die St. Ives Bay Line. Für viele Menschen gelten die knapp sieben Kilometer nach St. Ives als eine der schönsten Bahnstrecken der Welt. Rosamunde Pilcher verbrachte in St. Ives ihre Kindheit. Weiter geht es in den äußersten Westen Cornwalls, nach Land's End, und dann nach Penzance. Dort ragt die Kloster-Festung St. Michael's Mount auf einem Felsen aus dem Meer.
- 4. Tag: Cornwall - Bournemouth/Southampton (ca. 280 km).** Am Vormittag besichtigen Sie eines der schönsten englischen Anwesen. Das Lanhydrock House mit seinen 50 Zimmern und der kostbaren Einrichtung steht in einem liebevoll angelegten Park und war Drehort von 2 Rosamunde Pilcher Filmen. Übernachtung im Raum Bournemouth/Southampton.
- 5. Tag: Bournemouth/Southampton - Brighton - Kent (ca. 300 km).** Am Morgen fahren Sie nach Brighton, einst ein mondänes Seebad. Besichtigen Sie den üppig ausgestatteten Palast

„Royal Pavillon“, bummeln Sie durch das Labyrinth der „Lanes“ oder bewundern Sie den berühmten Pier. Ihr nächster Stopp ist Rye, eine charmante, mittelalterliche Stadt mit holprigen, kopfsteingepflasterten Gassen und weißen Fachwerkhäusern. Nachmittags Weiterfahrt in die Region Kent, dort 2 Übernachtungen.

**6. Tag: Ausflug Canterbury - Margate - Rochester (ca. 170 km).** Fahrt nach Canterbury mit der berühmten Kathedrale. Vor mehr als 1.400 Jahren erbaut gilt die prächtigste Kirche Großbritanniens als Ursprungsort des Anglikanischen Kirchenbundes und zählt heute zum UNESCO Weltkulturerbe. Gegen Mittag geht es in das malerische Seebad Margate. Hier mischt sich der Charme eines typisch englischen Seebades mit einer aufstrebenden Kultur und Kunstszene. Danach fahren Sie nach Rochester, Heimatstadt von Charles Dickens. Die ca. 2000 Jahre alte Stadt ist außerdem für ihre Kathedrale und die mittelalterliche Burg bekannt.

**7. Tag: Kent - Sissinghurst - London (ca. 170 km).** Vormittags besuchen Sie Sissinghurst, den wohl berühmtesten Garten der englischen Gartengeschichte. Hier schufen die Schriftstellerin Vita Sackville-West und ihr Mann zeitweilig ein Meisterwerk der modernen Gartenkunst. Weiter geht es nach Hever Castle, eine romantische, mittelalterliche Wasserburg. Lassen Sie sich inspirieren von den Räumlichkeiten, in denen die 2. Frau von Heinrich VIII, Anne Boleyn, ihre Kindheit verbrachte. Auch der großartige Park und der künstlich angelegte See sind sehenswert.

**8. Tag: Abreise.** Transfer zum Flughafen und Rückflug.



Rye



Hever Castle

### 8-tägige Rundreise

ab **999,-** Euro p. P.

- Umfangreiches Besichtigungsprogramm
- Halbpension
- Qualifizierte Reiseleitung
- Inkl. 2 Übernachtungen direkt in Cornwall

#### Inklusivleistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit Germanwings, British Airways (oder vergleichbar) nach London/Heathrow und zurück
- Rundreise und Transfers im komfortablen Reisebus
- 7 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels (Landeskategorie) im Doppelzimmer
- 7x Englisches Frühstück
- 7x Abendessen
- Bahnfahrt nach St. Ives, Eintritt Lanhydrock House, Sissinghurst und Hever Castle
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung (Tag 1-7)
- Flughafenassistenten (Tag 8)



#### Preise & Termine 2015 in €/Person im DZ

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Berlin-Tegel (0,-), Hamburg (29,-), Düsseldorf (29,-), Frankfurt (69,-), München (69,-)		8-tägig					
	A	B						
A	06.10.	10.10.	999,-					
B	06.06.	08.06.	14.09.	22.09.	1.049,-			
C	30.06.	11.07.	13.07.	03.08.	22.08.	01.09.	05.09.	1.099,-

**Buchungscode: LONR10**  
Hinweise: **Mindestteilnehmerzahl:** 30 Personen. Bei Nichterreichen behalten wir uns vor, die Reise bis spätestens 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen. Programmänderungen vorbehalten.  
**Wunscheleistungen pro Person:** Zuschlag Einzelzimmer: € 189,-



Bestellung Online unter [www.maris-reisen.de/katalog](http://www.maris-reisen.de/katalog)

Telefonische Buchung und Beratung unter der Hotline **040-27 83 84 864\*** sowie im Internet unter [www.maris-reisen.de](http://www.maris-reisen.de)

Maßgeblich sind die Reise- und Zahlungsbedingungen der Maris Reisen GmbH & Co. KG (Einsicht möglich unter [www.maris-reisen.de/agb.html](http://www.maris-reisen.de/agb.html)). Mit Aushändigung des Sicherheitsscheines sind eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt. Veranstalter dieser Reise ist Maris Reisen GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg.



Jetzt buchen!



# United, das sind wir!

Als ein amerikanischer Investor den legendären Fußballklub in Manchester kaufte, Dann haben sie ihren eigenen Verein gegründet – und sich das Spiel zurückgeholt

war das für viele Anhänger die schlimmste Niederlage, ein Tiefpunkt.

✦ Text: Nils Husmann Fotos: Stuart Roy Clarke



Nach dem Abpfiff muss die Mannschaft zusammenbleiben – und gemeinsam Dehnübungen machen

**Jennifer Simmons** justiert kurz ihr Hörgerät. Alle im Pub schreien längst mehr, als dass sie reden. Aber man lässt einander ausreden, auch wenn es laut ist hier. Die Dame mit den kurzen grauen Haaren erklärt mit fester Stimme: „Ich war auch auf der Chester Road.“ Ja, die freundliche englische Lady, die jetzt 70 wird, war dabei, bei der Sitzblockade gegen den amerikanischen Unternehmer Malcolm Glazer. Aber es hat nichts gebracht. Und wie alle im Raum weiß sie noch genau, wie sie sich am 12. Mai 2005 fühlte, als Glazer die Mehrheit an Manchester United übernahm. „Es war verheerend.“

Nun muss Jennifer Simmons los, es ist noch ein knapper Kilometer zu gehen. Nicht bis Old Trafford, wo Manchester United spielt, sondern in ein zugiges, kleines und nur zur Hälfte überdachtes Stadion im Vorort. Dort treffen die Red Rebels gleich auf Marine AFC. Die roten Rebellen, das sind die Spieler des FC United of Manchester, gegründet vor zehn Jahren, weil

frustrierte Fans lieber in der untersten Liga spielen wollten, als ihre Seele an einen Geschäftsmann zu verkaufen.

Nicht nur die Spieler gehören zum Team, sondern alle, auch Jennifer – so empfinden sie in Manchester. Genau das hatten sie sich nicht kaputt machen lassen wollen von dem Amerikaner. Der neue Boss des Kultvereins Manchester United, sagen sie, wollte die Fans zu Kunden machen, sie sollten nicht mehr der „zwölfte Mann“ sein, wichtig für die Mannschaft, sie sollten nur noch Umsatz bringen. Malcolm Glazer hatte Kredite aufgenommen, um Klubanteile zu kaufen. Das Geld, fast 800 Millionen Pfund, musste ja wieder reinkommen. Glazer

kannte jeder Engländer den Klub – auch die, die von Fußball keine Ahnung hatten. Die „Busby Babes“, benannt nach ihrem Trainer Matt Busby, wurden zum Kult-

starb vor einem Jahr, drei seiner Söhne führen heute die Geschäfte.

Glazer hatte einen Mythos gekauft. Am 6. Februar 1958 war ein Propellerflugzeug in München über die Startbahn hinausgeschossen und an einem Wohnhaus zerschellt. An Bord war die Mannschaft von Manchester United, kurz: ManU. 23 Menschen starben, unter ihnen acht Spieler. Das Unglück hat – zu einer Zeit, als das Fernsehen gerade erst in die Wohnzimmer kam – die Wahrnehmung des Klubs verändert. Nach München

kannte jeder Engländer den Klub – auch die, die von Fußball keine Ahnung hatten. Die „Busby Babes“, benannt nach ihrem Trainer Matt Busby, wurden zum Kult-



„Der Verein hat mir so viel gegeben, jetzt gebe ich etwas zurück“

Jennifer Simmons

team und holten noch viele weitere Titel.

Auch Steve Mills macht sich auf den Weg zum Spiel. Noch muss auch er dafür in den Vorort Ashton-under-Lyne. Nach seiner zweiten Scheidung ist er vor ein paar Jahren in eine Wohnung in Newton Heath gezogen, dem Stadtteil, wo damals alles begann mit Manchester United und wo die Straßen heute die Namen der Opfer von „München“ tragen. Steve war Fan, seit er denken kann; Newton Heath ist für ihn heiliger Boden. Seine neue Liebe zieht bald in den Nachbarstadtteil. Von seiner Wohnung wird er nur elf Minuten zu Fuß brauchen, handgestoppt. Die neue Liebe ist keine Frau – es ist Broadhurst Park, der erste Stadionneubau im Norden von Manchester seit fast einhundert Jahren, die neue Heimat von Steve und Jennifer und den anderen 3800 Mitgliedern des FC United of Manchester.

**Steve Mills**, 58, ein stämmiger Kerl mit kurz geschorenen Haaren und Goldkette um den Hals, war Gründungsmitglied des FC, vor zehn Jahren gab er 50 Pfund, fast 70 Euro – ohne zu wissen, ob er je etwas dafür bekommen würde. Er hatte Vertrauen in die Menschen, die er vom Namen her kannte, weil sie bei ManU gegen den Kauf gekämpft hatten. „Ich habe drei Scheidungen hinter mir, zwei von einer Frau, eine von einem Fußballklub. Rate mal, welche am schlimmsten war!“ Seine Ehe mit ManU war schon vor 2005 in eine

Krise geraten. Nicht immer war der Verein dran schuld. Da war 1989 die Tragödie von Hillsborough. Bei einem Pokalspiel in Sheffield verloren 96 Fans ihr Leben, weil die Sicherheitskräfte zu viele Anhänger in den Stehblock gelassen hatten. Nur Tage später kündigte der Innenminister an, die Stehplätze in den Stadien der Profiklubs abzuschaffen. „Wir wurden nicht mal gefragt, was wir für die beste Lösung halten“, sagt Steve Mills. Die erste Liga heißt nicht mehr First Division, sondern Barclays Premier League, benannt nach einer Bank. Eine Marke.

Das hat den Medienunternehmer Rupert Murdoch angezogen, der die Fernsehrechte an den Spielen erwarb. Die Vermarktung konnte sich aber nur rechnen, wenn die Spiele nicht mehr zur gleichen Zeit stattfinden würden. Heute kommt es vor, dass sich der Spieltag auf zwei Tage verteilt, mit fünf unterschiedlichen Anstoßzeiten.

Das Spiel des FC United gegen Marine fängt um 3 pm an, Samstagnachmittag um 15 Uhr, wie früher. Die ersten Spielminuten hat Steve verpasst, weil er Lose

verkauft hat, für den Stadionneubau. Nun steht er an einer Eckfahne. Wenn auf dem Platz eine Aktion gelingt, schreit er: „Well done, United!“ Wie früher. Der Name ist geblieben, die Farben auch, die Spieler spielen in roten Trikots und weißen Hosen, wie ManU. Aber der Gegner heißt Marine AFC und nicht Chelsea FC. „Manche Spieler in der Premier League verdienen 200 000 Pfund in der Woche, dafür muss ich acht Jahre lang arbeiten. Für mich ist das nicht zu rechtfertigen.“

Steve Mills war Kammerjäger, heute verkauft er Zubehör für die Jagd auf Ungeziefer. Er bereist ganz England. Sein Auto ist sein Büro und manchmal auch sein Bett. Überall hört er die Klagen der Fans, der Kommerz zerstört ihr Spiel. „Wenn wir Engländer uns nichts zu sagen haben – über Fußball können wir immer reden, wir haben ihn erfunden.“ Steve will nicht mehr wissen, wie weit sich die Kommerzschraube des Spiels drehen lässt. Er will sie zurückdrehen.

Die meisten Mitglieder beim FC United sind ehrgeizig. Angefangen hat der Verein mit vielen Erfolgen und sehr guten Zuschauerzahlen – aber dann hat die Mann-



„Fußball ist Fan sein, das gibt Halt – gegen den Rest der Welt“

Steve Mills

Anzeige

## Schenken Sie Kindern wie Mouna Hoffnung.

Früher musste Mouna **alleine auf der Straße** überleben. Heute lebt sie **geborgen im SOS-Kinderdorf**. Hier bekommt sie alles, was sie zum Aufwachsen und für eine positive Zukunft braucht. **Wenden auch Sie die Geschichte** eines Kindes zum Guten. **Als SOS-Pate!**



Jetzt Pate werden:  
[www.sos-kinderdorf.de/chrismon](http://www.sos-kinderdorf.de/chrismon)

SOS KINDERDORF

Helfen ab  
**1€**  
pro Tag



Jedes zweite Spiel ist für Jennifer Simmons (links am Tisch) ein Festtag, sie hat frei und muss keine Eintrittsgelder zählen. Die Spieler studieren die Tabelle, bevor sie rausgehen, wo es manchmal wehtut



schaft vier Mal den Aufstieg verpasst. Nun wollen sie hoch in die nächste Liga. Steve ist unsicher. Im Fußball geht es darum, Spiele zu gewinnen, klar. Aber mit einem Aufstieg würde es wieder losgehen mit den Restriktionen, mit einem festen Kontingent für Auswärtsspiele zum Beispiel. Das habe doch mit dem Spiel nichts zu tun. Was Fußball für ihn, Steve, bedeutet? „Es geht ums Fansein, die Gemeinschaft, das gibt Zusammenhalt, auch ein bisschen gegen den Rest der Welt.“

Dass die Welt es nicht immer gut meint mit den roten Rebellen, haben sie in Moston, ihrer künftigen Heimat schon erfahren. Es gab viele Gerüchte in der Nachbarschaft. Wenn das Stadion kommt, parken die Fans alles zu und pinkeln in die Gärten! Die Grundstücke werden an Wert verlieren! Sie haben deshalb an jeder Tür in der Nachbarschaft geklingelt und jedes Gerücht zu widerlegen versucht. Der Verein hat eine Art Grundgesetz, ein Leitsatz lautet:

Es geht nicht nur um Fußball, es geht auch um Nachbarschaftshilfe. Es gibt FC-United-Mitglieder, die in Altersheime gehen. Oder ins Obdachlosenhaus. Sie wollen Menschen rausholen aus der Isolation.

**Am Morgen nach dem Spiel** gegen Marine guckt Steve an der Zufahrt zum neuen Stadion den Leuten vom „FC Digger“ zu. Das sind Freiwillige, die das Gelände rund um Broadhurst Park mit Heckenscheren, Schaufeln und Hacken verschönern – zur Befriedung der Nachbarn. An der Straße gucken schon die Narzissen raus, das sieht schön aus im Frühling, besser als vor dem Bau. Ein Hobbyimker kommt vorbei, auch er ist FC-Mitglied und hat einen Kilometer entfernt seine Bienenstöcke. „Die Narzissen sind nutzlos für Bienen, aber ich hätte Ideen für Pflanzen, die sie lieben. Wir könnten FC-United-Honig haben.“ Steve, der ehemalige Kammerjäger aus Manchester, nickt.

Als Taffy Jones ein Junge war, kam der Hausmeister an seiner Schule manchmal mit dem Messer auf den Schulhof,

schlitzte den Ball auf, mit dem Taffy und seine Freunde kickten, und schrie: „Dies ist Wales, und wir spielen hier Rugby!“ Seitdem ist Taffys Fußballleidenschaft nur noch gewachsen. Mit 21 kam er nach Manchester, heute ist er 67 und drückt sich in der Snackbar des Stadions herum. Er möchte mit Karl Marginson sprechen, dem Trainer. Aber das wollen viele. Die Red Rebels haben 5:2 gewonnen, die Gratulanten stehen Schlange. Taffy hat sich Notizen auf die Rückseite seines Stadionmagazins geschrieben, was war taktisch gut, was nicht? Er hat Karl groß gemacht, er war sein Trainer. Ein Strich in der Landschaft war Karl damals, sagt Taffy. Also gab er ihm vor den Spielen immer Chips. Karl wurde stämmiger – und Profi.



**„Der FC United fühlt romantisch, ist aber sehr professionell“**

Taffy Jones

Taffy hat ein Auge für gute Spieler. Eine Weile beriet er sogar Manchester United als Scout. Fast wäre seine Ehe daran zerbrochen, weil er den Sommerurlaub absagte, um Talente zu sichten. Seit vier Jahren ruft ihn aber niemand

mehr an. Er sagt das ohne großes Bedauern. Ist nun mal so. Er hat den Wandel im englischen Fußball miterlebt. Der Samstag, erzählt Taffy, war immer der entscheidende Spieltag, auch in den unteren Ligen. Aber es gab auch den Sonntag. Da spielten die „lads“, die Kumpel, untereinander. Und danach ging es in den Pub, Kuchen essen, Bier trinken, reden. Taffy coachte beide, Samstags- und Sonntagsmannschaften. Er hatte Spieler, die das Zeug zum Profi hatten, die samstags wichtige Spiele bestritten – und sich sonntags die Knochen kaputt hauen ließen, nur um mit ihren „lads“ zusammen zu sein. Romantisch war das, sagt Taffy, und gefährlich, wegen der Verletzungen, die man sich holen konnte.

Früher wuchs auf den Sportplätzen in Taffys Nachbarschaft im Sommer kein Gras mehr, so wurde da gebolzt. „Heute ist es überall grün, das sagt doch auch was aus.“ Den Sonntag als „lads“-Tag gibt es in Manchester kaum noch – wieder so ein Stück Fußballkultur, das verloren ist. Heute sieben die Jugendakademien der großen Klubs die Talente. „Die haben ein



Zur Halbzeit gehen alle Spieler zusammen in die Kabine. Bei Greg Daniels (unten) stärkt das den Glauben ans Team

Niveau, von dem wir damals nur träumen konnten!“

Solche Akribie begeistert ihn. Taffy hatte viele Berufe, und was Neues kam immer nur infrage, wenn er zu 110 Prozent davon begeistert war. 20 Jahre lang hat er mit seiner Frau einen „Fish and Chips“-Shop betrieben, sie wurden „North West Chippy of the Year“, der beste Laden im Nordwesten! Heute überführt er Autos, quer durch England. Ein „working class hero“, und deshalb mag er Menschen, die ihre Idee durchziehen.

Jennifer Simmons hatte Staus erwartet, aber nun fließt der Verkehr, trotz der Feierabendzeit. Immer dienstags kommt sie in das alte Industriegebäude, von denen es in Manchester viele gibt. Heute sind hier keine Arbeiter mehr, sondern Hipster, die in Fotostudios und Werbeagenturen jobben. Jennifer will unbedingt pünktlich am Stadion sein, sie will die Einnahmen aus den Eintrittskassen zählen und verbuchen. Sie macht das ehrenamtlich. „Der Verein hat mir so viel gegeben, so kann ich was zurückgeben.“

**Schon Jennifers Mutter** war Fußballfan und ging ins Stadion. United gehörte zu den ersten Klubs überhaupt, die weibliche Fans hatten. Jennifer Simmons erzählt das mit ruhiger Stimme, dieser Teil der Geschichte ist absolut in Ordnung. Und diesen Teil wirft sie auch nicht einfach weg. Sie weiß nicht, wann sie sich in ManU verliebt hat. Sie ist da hineingewachsen, es gab kein Entkommen. In einem Internetforum verfolgte sie nach dem 12. Mai 2005, wie sich zwei Fraktionen bildeten. Auf der einen Seite standen die, die bleiben wollten. Auf der anderen Seite diskutierten Fans die Idee, einen eigenen Klub zu gründen. Und immer las Simmons die Aufforderung heraus: „Du musst dich entscheiden – und wer geht, ist ein Verräter.“

Sie hat sich entschieden, mit ihrem Mann Tony. Zumindest das Neue mal anschauen – das musste doch gehen. Gleich beim ersten Spiel waren sie gefangen. Fußball wie früher! Von ManU konnten sie trotzdem nicht lassen. Ein alter Freund, der ebenfalls konvertiert war, brach einen Streit los: „Du musst deine Dauerkarte an Man United zurückgeben, du kannst doch nicht die Glazers verdienen lassen!“, forderte er. Es dauerte Jahre, bis sie sich

bei einem Bier versöhnten.

Tony hat das alles nicht mehr erlebt. Nach einem Stadionbesuch im November 2006 setzte Jennifer ihn an einem Pub ab. Sie wollte zu Hause noch ein Spiel im Fernsehen schauen. Plötzlich standen zwei Polizisten vor ihrer Tür. „Ihr Mann ist tot, er ist an der Bushaltestelle kollabiert.“

Ihre Töchter kümmern sich um sie, aber sie leben beide weit weg. Jennifer Simmons ist in vielen Vereinen, das hat sie abgelenkt. Nur: Die Vereine machen alle Sommerpause, und Fußballspiele gab es auch keine. 18 Monate nach Tonys Tod, im Sommer, als alle fröhlich waren, kam das große Loch.



**„Ich kenne keine Jungs, die so zusammenhalten wie meine“**

Karl Marginson

Dafür fährt sie 60 Kilometer, eine Strecke. Und bei jedem zweiten Heimspiel zählt sie das Geld.

Sie erinnerte sich an den herzlichsten Beileidsbrief, den sie bekommen hatte. Andy Walsh war der Absender, der Vereinschef der Red Rebels. Klar, sie hatte darum gebeten, dass die Beerdigungsgäste das Geld dem Klub spenden, da war so ein Dank natürlich angebracht. Und doch: „Der Brief war einer der schönsten, die ich je bekommen habe.“ Sie bedankte sich bei Andy Walsh. Und er sagte: „Wenn es dir hilft, uns zu helfen, finden wir eine Aufgabe für dich.“ Einmal die Woche hilft sie in der Buchhaltung.

**Andy Walsh fiebert mit** auf der Tribüne, im Spiel geht es um viel; der Gegner hat den Red Rebels schon einmal den Aufstieg versaut. Es steht noch 0:0, und beide Mannschaften spielen verkrampt, als die Fans zum ersten Mal ihr Selbstvergewisserungslied anstimmen.

This is our club, belongs to you and me // We're United! United FC! // We may never go home, but we'll never feel down // When we build our own ground, When we build our own ground

Das eigene Stadion, der große Traum der Fans, endlich eine Heimat – es gibt viele Fans, denen ein Bild in den Kopf kommt. Irgendwie seien sie doch wie das Volk Israel auf dem Marsch durch die Wüste. Und nun sind sie fast da. Andy Walsh ist kein Mann, dem man die Emotionen ansieht. Ein freundliches Lächeln, ein Handschlag, dann ergreift die Konzentration wieder Be-

Anzeige

Ihre Hilfe bringt Denkmale zum Lächeln.

# Danke

für 30 Jahre Denkmalschutz

Brunnenfigur der Hygieia im Vierordtbad, Karlsruhe  
Eines von vielen tausend geförderten Denkmälern in Deutschland

**Dank Ihrer Spenden** konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den letzten 30 Jahren mehr als **5000 Denkmale** in Deutschland fördern. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung – **bitte retten Sie weiter mit!**

**Spendenkonto**  
Commerzbank AG  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
BIC: COBA DE FF XXX  
[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



Fraglich, ob er das Spiel sehen wird: Viele Kinder kicken hinter der Tribüne mit ihren Kumpeln

sitz von seinen Gesichtszügen. Manchmal verzweifeln die Fans selbst am Spagat zwischen Romantik und Erfolgswillen. Neu-lich haben sie Teile einer alte Tribüne für ihr neues Stadion aus der Konkursmasse eines anderen Vereins gekauft. Genau dieses Bauteil macht nun Probleme, es muss kompliziert in die Architektur eingepasst werden. „Jeder Zehnjährige zankt. Wir tun das auch. Es reicht nicht zu sagen: Das hier ist eine Demokratie. Man muss eine Kultur finden, in der man Konflikte lösen kann,“ sagt Andy Walsh. Er muss allen gerecht werden, jedes Mitglied hat eine Stimme, jeder zählt gleich viel, egal ob man zu den 300 engagierten Freiwilligen gehört oder nur zahlendes Mitglied ist.

## „Demokratie muss man lernen – und richtig streiten auch“

Andy Walsh



alles, was nicht Tagesschäft und Sache des Trainers ist. So kommt es, dass die Spieler keine Shirts mit Trikotwerbung tragen. 96 Prozent sind dagegen – auch wenn es Geld einbrächte. Es war schlau von den Mitgliedern, Andy Walsh zum General Manager zu machen. Er war anfangs gegen die Idee, einen eigenen Verein zu gründen, er wollte Manchester United von innen verändern. Viele kannten ihn aus seinem Engagement 1998; damals zählte er zu den Fans, die eine Übernahme durch den Medienmogul Rupert Murdoch abwenden konnten. Walsh ist nicht nur Enthusiast, sondern auch ein zweifelnder Fleißarbeiter. So einen braucht man wohl.

Das Spiel an diesem Abend gewinnt der FC United mit 3:0. Jennifer hatte viele Helfer, sie musste die Einnahmen nicht allein zählen und hat alle drei Tore gesehen. Taffy musste morgens ein Auto nach London bringen, er

hat es gerade noch rechtzeitig zurück geschafft und muss wieder lange warten, bis Karl Zeit hat. Und Andy Walsh? Weiß er eigentlich, dass er den freundlichsten Brief geschrieben hat, den Jennifer je bekommen hat? „Nein, aber es bedeutet mir viel.“ Er geht weiter, er hat viele Hände zu schütteln auf dem Weg nach oben, aber dann bleibt er noch mal stehen und dreht sich um. „Es bedeutet mir wirklich sehr viel.“



Fangesänge, Zusatzfotos und ein Dossier: „Deutschland, das gelobte Fußballland?“ finden Sie unter

[www.chrismon.de/manchester](http://www.chrismon.de/manchester)



**Nils Husmann**, 39, traf in Manchester Fans, die ihn um die Fanrechte in Deutschland und die Bundesliga beneideten.



**Stuart Roy Clarke**, 53, verpasst oft die Tore. Er konzentriert sich auf die Gesichter der Fans – und nicht aufs Spiel.

Sonderpreise für Sie als Chrismon-Leser!

Rundreise & Luxus-Badeurlaub

# Marokkos Höhepunkte & Luxus Strandurlaub

Einmalige Kombinationsreise: 8 Tage Rundreise durch das faszinierende Marokko mit anschließendem Badeurlaub im 5-Sterne Mazagan Beach & Golf Resort

Kommen Sie mit auf eine einmalige Rundreise durch Marokko und erleben Sie die sagenhafte Vielfalt des Landes. Besuchen Sie die vier Königsstädte Rabat, Meknes, Fes und Marrakesch, die Metropole Casablanca und sehen Sie die beeindruckende Landschaft im Atlasgebirge. Die Oasen und Sanddünen am Rande der Sahara-Wüste werden Sie ebenso begeistern wie die berühmte Straße der Kasbahs. Entspannen Sie anschließend in Ihrem luxuriösen 5-Sterne Hotel, eines der besten Hotels in Marokko.

Chrismon Reisetermine: Mai – November 2015

- 1. TAG, Deutschland – Casablanca:** Inkludierter Hinflug nach Casablanca, Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung und anschließender Transfer zum Hotel.
- 2. TAG: Casablanca – Rabat – Meknes – Fes:** Panoramafahrt Casablanca. Königs- & Hauptstadt Rabat: Stadtbesichtigung mit Königspalast (außen), Hassan Turm, Mausoleum von Mohamed V und die Medina mit der Kasbah sowie die Nekropole der Meriniden Chellah. Königsstadt Meknes: Stadtrundgang mit Stadtmauer, Speicher und Stadttor El Manour.
- 3. TAG: Fes:** Stadtrundgang, Karaouien Moschee, Haupttor des Königspalastes, Grab von Moulay Idriss, islamische Universität, Gerber- und Färberviertel, Souk (arabischer Basar).
- 4. TAG: Fes – Ifrane – Erfoud:** Fahrt zu den Zedernwäldern bei Ifrane. Durch das Gebirge des Hohen Atlas, vorbei an Ziz-Schlucht, zu den Oasenstädten des Südens. Fakultativer Ausflug: Sonnenuntergang in den Sanddünen des Erg-Chebbi (ca. € 30,- vor Ort zahlbar).
- 5. TAG: Erfoud – Rissani – Todra Schlucht – Straße der Kasbahs – Ait Benhaddou – Ouarzazate:** Eindrucksvolle Todra Schlucht, Straße der Kasbahs mit zahlreichen typischen Lehm-Wohnburgen der Berber vor dem meist schneebedeckten Atlasgebirge. Besuch der berühmten Ait Benhaddou Kasbah (diente schon als Kulisse für zahlreiche Filme).
- 6. TAG: Ouarzazate – Marrakesch:** Überquerung des Tizi n'Ticka-Pass in 2200 m Höhe. Marrakesch: Menara-Gärten, Koutoubia Moschee, Bahia-Palast, Platz der Gaukler, Djemaa el-Fna.
- 7. TAG: Marrakesch – Agadir:** Stadtrundfahrt Agadir
- 8.-14 TAG: Agadir – Essaouira – Mazagan:** Nach dem Frühstück Fahrt nach Essaouira und Stadtbesichtigung. Anschließend Transfer zum 5-Sterne Hotel Mazagan Beach & Golf Resort. Erholen Sie sich 8 Tage in Ihrem Luxushotel direkt am Strand.
- 15. TAG: Mazagan – Deutschesland:** Transfer zum Flughafen und inkludierter Rückflug nach Deutschland.

Mindestteilnehmer: 8 Personen/Termin // Hotel Mazagan gg. Gebühr: Greenfee für den angrenzenden Golfplatz, Wellnessanwendungen, Fitness unter Anleitung, Golfstunden, Reiten, Quadfahren sowie Wassersport. // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mindestens 6 Monate nach Reiseende gültigen Reisepass. // Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter [www.riv-touristik.de](http://www.riv-touristik.de); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck - und Satzfehler vorbehalten.

**JETZT ANRUFEN** und kostenlosen Sonderprospekt anfordern oder gleich Marokko zum Sonderpreis buchen!

Buchung und Beratung nur bei RIW Touristik:

☎ **06128 / 740 810** | Reisecode: CHRIS-MAROK

(MO-FR: 08.00-18.00, FR: 08.00-17.00, SA: 09.00-13.00 Uhr)

Internet: [www.riv-direkt.de/Chris-Marok](http://www.riv-direkt.de/Chris-Marok)



Der neue Katalog ist da!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2015 mit vielen weiteren traumhaften Hochseekreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!

**RIW TOURISTIK**  
SEIT 30 JAHREN  
Reiseveranstalter:  
RIW Touristik GmbH  
Georg-Ohm-Str. 17  
65232 Taunusstein

**15 Tage / 14 Nächte**  
Kombinationsreise: Rundreise und anschließender Luxus-Strandurlaub

Einmaliger Sonderpreis schon ab € **998,-**

p.P. im Doppelzimmer

- Hin- & Rückflug (München, Frankfurt, Berlin)°
- 8 Tage Rundreise in 4-Sterne-Hotels inkl. Ausflüge & Besichtigungen
- 8 Tage Luxus-Strandurlaub im 5-Sterne-Resort
- Qualifizierte, deutschsprachige Reiseleitung

Ihre Inklusivleistungen

- Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Deutschland°
- Inkl. Ausflüge, Besichtigungen & Eintrittsgelder laut Reiseverlauf
- Inkl. deutschsprachiger Reiseleitung
- Inkl. 7 Übernachtungen in ausgewählten Mittelklassehotels (4\* Landeskat.) mit Halbpension während der Rundreise
- Inkl. Rundreise im klimatisierten Reise-/Minibus
- Inkl. 7 Übernachtungen im 5-Sterne-Resort-Hotel Mazagan mit Halbpension
- Inkl. deutschsprachiger Betreuung im Hotel

Mazagan Beach & Golf Resort\*\*\*\*\*



Ihr Luxus-Hotel: Mazagan Beach & Golf Resort\*\*\*\*\*

Das luxuriöse Mazagan Beach & Golf-Resort befindet sich am 7 km langen Sandstrand des Atlantik. Die exklusive Anlage ist im arabisch-maurischen Stil erbaut und verfügt über Lobby, Aufzüge, Spezialitäten- und Buffetrestaurant und Bars. Großzügiger beheizter Swimmingpool mit Sonnenterrasse (Liegen und Sonnenschirme inkl.). Täglich kostenfreier Transfer nach El Jadida. Die luxuriös gestalteten **Doppelzimmer** sind 42m² groß und verfügen über Bad/WC, Fön, Mietsafe, TV, WLAN (kostenlos), Minibar (gegen Gebühr) und Klimaanlage. **Ohne Gebühr:** Tennis, Fitnesscenter, Spabereich mit Hamam und Sauna, Bademantel.

Abflugtermine

Ab/bis München: SAISON A 24.11.15 SAISON B: 16.06.15  
SAISON C: 12.05.15 / 08.09.15 / 13.10.15

Ab/bis Frankfurt oder Berlin°: SAISON A: 25.11.15  
SAISON B: 17.06.15 SAISON C: 13.05.15 / 09.09.15 / 14.10.15

WEITERE TERMINE IN UNSEREM SONDERPROSPEKT!

Einmalige Chrismon-Sonderpreise (p.P. in Euro)

Übernachtung im Doppelzimmer	Saison A	Saison B	Saison C
Kombinations-Spar-Preis: 8 Tage Rundreise & 8 Tage Luxus-Badeurlaub	998,-	1.068,-	1.148,-
Oder nur 8 Tage Luxus-Badeurlaub	699,-	749,-	799,-

Einzelzimmer auf Anfrage buchbar

°Flugzuschlag ab/bis Frankfurt oder Berlin + € 49,- p.P.

**Bequeme An- & Abreise zum Flughafen:** Ab allen deutschen Bahnhöfen vergünstigte Fahrkarten ab € 85,- p.P.





# Die Griechen? Die Griechen! Kein hoffnungsloser Fall von Liebe

Arnd Brummer ist Chefredakteur von chrismon

Vor mehr als drei Jahrzehnten verbrachte ich längere Zeit im schönen Florenz. Abends besuchten wir mit Vorliebe die netten kleinen Bars rund um die Piazza Santo Spirito. Es wurde gelacht, geschäkert und heftig diskutiert. Felice, Gianni und Eva hatten mich, den „tedesco“, liebgewonnen und mir die Türen geöffnet. Eines Abends fragte mich einer in froher Runde: „Arnaldo, was machst du am Wochenende?“ Ich sagte, ich hätte vor, nach Rom zu fahren und, wenn die Zeit reichte, weiter in Richtung Neapel.

„Wohin?“, knatterte entsetzt Freund Gianni, „nach Afrika?“ Afrika begann aus toskanischer Perspektive in Rom. Und Neapel? „Griechenland! Neapolis! Die können nicht mit Geld umgehen.“ Auch der Norden Italiens erfreute sich am schönen Arno keiner größeren Zuneigung. Mailand? Lombarden! „Unsere Deutschen!“ Die Erklärung folgte sofort: „Nur arbeiten, niemals lachen!“

Was wäre Europa ohne seine Vorurteile? Wie langweilig, wenn Schwaben und Sachsen, Preußen und Bayern, Rheinländer und Westfalen keine Witze über einander reißen könnten! Ein Hamburger Spruch lautet: Südlich von Lüneburg beginnt der Balkan. Für die Vorarlberger beginnt er am Arlbergpass: „Tirol, Tirol, du bist mei' Freud', hohe Berg' und blöde Leut.“

Einig sind sich an mitteleuropäischen Stammtischen derzeit viele in ihrer Haltung gegenüber den Griechen. Wenn es um deren ökonomische Inkompetenz geht, kommt mir sofort der böse Spruch aus Florenz in den Sinn. Und dann muss ich ein Plädoyer für die Hellenen halten.

Was wäre Europa ohne sie? Ohne Platon und Mikis Theodorakis? Ohne Melina Mercouri und Aristoteles? Ohne Nana Mouskouri und Antigone? Ich summe „Griechischer Wein“ – danke, Udo Jürgens – und erhebe mein Glas auf meinen Griechischlehrer am Gymnasium, der versuchte, mir den Aorist, eine Vergangenheitsform der altgriechischen Sprache, beizubringen.

Europa ist der Name einer Prinzessin, in die sich Gott Zeus verliebte, die er in Stiergestalt auf die Insel Kreta schleppte und dort verführte. Europa als Name war zunächst ein Synonym für griechisches Festland, ehe es der – griechische – Autor Herodot vor 2500 Jahren auf alles Land nördlich des Mittel-

meers und westlich des Schwarzen Meers anwandte. Ein Hoch auf die Griechen!

„Du bist ein hoffnungsloser Romantiker!“, bellt mich Freund Rudi an, ein Frankfurter Banker. „Und du ein hoffnungsloser Ökonom! Ökonomie – ein interessantes Wort, lieber Freund. Rate mal, aus welcher Sprache es kommt?“ Natürlich aus dem Griechischen. In Athen haben sie schon mit Münzen gehandelt, als die Germanen noch voller Met auf Bärenfellen lagen. Met! Bier! Ich muss die Griechen lieben, schon weil ich eindeutig den Wein bevorzuge.

Rudi grinst: „Wenn, dann lieber französischen Rebensaft als diesen griechischen Fusell!“ Haha! Das erfordert den nächsten Schlag gegen diesen historisch Ungebildeten. Die Phoker, schon mal von ihnen gehört? Griechen! Sie kamen im 6. Jahrhundert vor Christus an die französische Mittelmeerküste, gründeten den Handelsstützpunkt Massilia (heute Marseille) und begannen, im Rhonetal Wein anzubauen. Den Kelten dort hat das gut gefallen.

Die Kelten. Übrigens auch ein von den Griechen erfundener Name. Die „Keltoi“ waren eine Zusammenfassung für militärisch fitte, lernwillige, aber seltsame Fremdsprachen nutzende Nachbarn der Griechen.

Rudi reichte es langsam. „Wenn man dir so zuhört, gibt es offenbar nichts Gutes, was nicht von den Griechen kommt. Wahrscheinlich haben sie auch den Fußball erfunden.“ Hatte er mich jetzt erwischt? Nein. Oder: höchstens teilweise.

Ja, es stimmte, was Rudi sogleich mit hörbarem Hohn verkündete: „Fußball wurde wahrscheinlich vor mehr als zweitausend Jahren erstmals in China gespielt.“ Aber – tut mir leid, dass ich das sagen muss – aus dem alten Sparta existieren noch Vasen und Reliefs, die Ballspieler zeigen, Fuß-Ballspieler. „Herr Ober! Zahlen bitte!“, rief Rudi. „Griechisch bezahlen! Die Rechnung geht auf Arnd. Du hast doch in dieser Kneipe hoffentlich noch Kredit?“ Dann nehmen wir noch einen! ◀

„Hauptsache gesund! Wider den Wellnesswahn“ mit Essays von Arnd Brummer und Klaas Huizing ist bei der edition chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)).



Premium-Schiff Norwegian Dawn



Buchung und mehr Informationen zu dieser Reise im Internet unter dem Direktlink:

[www.berge-meer.de/K8U045](http://www.berge-meer.de/K8U045)

- 17-tägig inkl. Flug
- Mittelklassehotels inkl. Frühstück
- Premium-Schiff inkl. Vollpension an Bord

ab **2.399 €**  
pro Person in der 2er Innenkabine

### Highlights der Reise

- 4 Stadtrundfahrten inklusive: Boston, Québec, Montréal und Toronto
- Besuch der beeindruckenden Niagara-Fälle

### INKLUSIVLEISTUNGEN

- Linienflug mit Lufthansa (oder gleichwertig) von Frankfurt nach Boston bzw. New York und zurück von New York bzw. Boston in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Transfers und Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- 1 Übernachtung vor bzw. nach der Kreuzfahrt im Mittelklassehotel in Boston im Doppelzimmer
- 1 x Frühstück in Boston
- 7 Übernachtungen an Bord des Premium-Schiffs Norwegian Dawn
- Unterbringung in der gebuchten Kabinenkategorie inklusive Vollpension an Bord (wie beschrieben)
- Hafen- und Sicherheitsgebühren
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord (regelmäßige Sprechzeiten, deutsches Tagesprogramm „Freestyle Daily“, deutsche Menükarten in allen Restaurants)
- 7 Übernachtungen in Mittelklassehotels im Doppelzimmer während der Rundreise
- 7 x Frühstück während der Rundreise
- Deutschsprachige Reiseleitung vor Ort

Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH  
Andréstraße 27, 56578 Rengsdorf, [info@berge-meer.de](mailto:info@berge-meer.de)  
Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung.

## Kanada & Neuengland mit Schiff & Bus.

Fischerdörfer, Leuchttürme, farbenfrohe Wälder und die Metropole New York City erwarten Sie auf dieser Kombination von Kreuzfahrt und Rundreise. Wählen Sie aus zwei verschiedenen Schiffsrouten.

### Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag – Flug nach Boston.** Nach der Landung Hoteltransfer.
- 2. Tag – Boston – Einschiffung.** Stadtrundfahrt durch Boston. Anschließend Hafentransfer und Einschiffung.
- 8. Tag – Kreuzfahrt.** Boston – Portland – Halifax – Charlottetown – Gaspésie – La Baie – Québec City.
- 9. Tag – Ankunft Québec.** Stadtrundfahrt durch Québec.
- 10. Tag – Québec – Montréal (ca. 253 km).** Fahrt entlang des St. Lawrence Stroms nach Montreal mit Stadtrundfahrt.
- 11. Tag – Montréal – 1000 Islands – Toronto (ca. 546 km).** Am späten Vormittag erreichen Sie die 1.000 Islands. Anschließend Weiterfahrt nach Toronto und Stadtrundfahrt.
- 12. Tag – Toronto – Niagara Falls (ca. 128 km).** Heute erleben Sie das gewaltige Naturwunder der Niagara-Fälle.
- 13. Tag – Niagara Falls – New York (ca. 650 km).** Während der Durchquerung des Bundesstaates New York sehen Sie Seen, Waldgebiete und sogar Weinbaugebiete.
- 14. – 15. Tag – New York.** Tage zur freien Verfügung.
- 16. Tag – Abreise.** Flughafentransfer und Rückflug.
- 17. Tag – Ankunft in Deutschland.**

Route 2 findet in umgekehrter Reihenfolge (NYC – Boston), jedoch mit anderen Kreuzfahrthäfen, statt.

### Ihr Premium-Schiff: Norwegian Dawn

Das Schiff bietet Ihnen 17 Dining Optionen (einige gegen Aufpreis bis zu 40 US\$ oder À-la-carte-Preise), 10 Bars & Lounges, Fitness Center und Spa, Kasino, 2 Swimming-pools, 6 Whirlpools und vieles mehr erwarten Sie.

### Verpflegung an Bord

Mit Freestyle Dining können Sie frei auswählen, wann und wie Sie essen oder trinken möchten. Ob leger, sportlich oder elegant, der ungezwungene Dresscode an Bord bietet Ihnen die Möglichkeit den Tag gemütlich zu verbringen.

### Wichtige Hinweise

Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Doppelzimmer/Doppelkabine zur Alleinbelegung ab 799 €. Sie sind sicherlich gerne bereit die Leistung der Servicecrew an Bord durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld in Höhe von 12,95 US\$ p.P. ab. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.

### Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch 6 Monate gültiger Reisepass. Online-Registrierung ESTA (<https://esta.cbp.dhs.gov>, 14 US\$ mit der Kreditkarte zu zahlen) mind. 72 Stunden vor Reiseantritt pflicht. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

TERMINE UND PREISE 2015 pro Person				
Abflughafen	Frankfurt			
	Route 1 Boston – New York		Route 2 New York – Boston	
Route	24.09.	10.09.	25.09.	11.09.
<b>Termine</b>				
<b>Kabinenkategorie</b>	<b>Preise</b>			
2er Innenkab.	2.399 €	2.499 €	2.399 €	2.499 €
2er Außenkab. mit Bullauge	2.599 €	2.599 €	2.599 €	2.599 €
2er Außenkab. mit Fenster	2.699 €	2.699 €	2.699 €	2.699 €
2er Balkonkab.	3.099 €	3.099 €	3.099 €	3.099 €
2er Minisuite	3.249 €	3.249 €	3.249 €	3.249 €
REISE-CODE: K8U045 KENNZIFFER: 103/216				

# Was wäre Ostern ohne die Frauen?

In der Passions- und Auferstehungsgeschichte geben Männer nicht das beste Bild ab. Es sind Frauen, die sich der Realität stellen



✦ Diese Frau aus dem Umfeld Jesu eignet sich so recht als Projektionsfläche für Männerfantasien: Je nach Interesse stilisierten Künstler, Theologen, Historiker Maria aus Magdala als Sünderin, als Ehebrecherin oder reuige Büßerin. Manchen gilt sie gar als Geliebte Jesu oder als Prostituierte. Sie sei von sieben Dämonen besessen gewesen und wurde durch Jesus von ihnen befreit, heißt es. Alte Tafelgemälde zeigen sie demütig zusammengekauert zu Füßen Jesu, auf manchen hat sie ihren nackten Körper sogar nur mit ihren langen Haaren bekleidet. Eine dubiose, moralisch fragwürdige Frau, neben der ihr Lehrer und Vorbild, Jesus von Nazareth, umso glänzender dasteht.

Historisch sind viele dieser Erzählungen und Darstellungen haltlos. Maria aus Magdala war höchstwahrscheinlich keine anrühige Sünderin. Sie war auch keine Mitläuferin Jesu, sondern eine selbstbewusste, möglicherweise vermögende Frau. Sie wird nämlich nicht – wie andere Frauen der Bibel – über einen Mann definiert. Sie stammte aus der reichen Stadt Magdala, einem Villenort am Westufer des Sees Genezareth. Und sie war auch durch ihre gemeinsame Muttersprache mit Jesus verbunden, das Aramäische.

Was sie vor allen anderen Frauen und Männern der Jesusgeschichte auszeichnet: Sie kann als Einzige den ganzen Weg Jesu von seinem Tod am Kreuz über seine Bestattung bis zur Auferstehung aus eigener Anschauung bezeugen. Sie hat, wie die altkatholische Theologin Brigitte Glaab erforscht hat, diesen Mann als eine der wenigen Zeitgenossen sogar von Anfang bis Ende seines öffentlichen Wirkens begleitet.

Maria ist die berühmteste aus einem Kreis von Frauen, die die Kreuzigung immerhin aus der Ferne verfolgten. Die Männer hatten sich bereits Tage zuvor bei der Festnahme Jesu aus dem Staub gemacht und waren nach Galiläa geflohen. Und Maria aus Magdala war es, die gemeinsam mit anderen Frauen (im Johannevangelium allein) das geöffnete Grab Jesu entdeckte und der dann Engel und der Auferstandene selbst erschienen.

Diese Frauen, nicht Männer, erhalten als Erste den Auftrag, von der Auferstehung zu reden, den anderen Jüngerinnen und Jüngern das Erscheinen Jesu in Galiläa anzukündigen (Markus- und Matthäus

evangelium). Die Quellenlage ist eindeutig. Doch schon im frühen Christentum wurde die Überlieferung umgeschrieben: Nun soll Simon Petrus, der wichtigste Apostel, der Erste gewesen sein, der den Auferstandenen erblickte. Und genau so wurde es in das allerälteste Glaubensbekenntnis der Christen hineingeschrieben, das sich im 1. Korintherbrief befindet (Kapitel 15, Vers 5).

Frauen sind Schlüsselfiguren in den Osterberichten. Dass sie im Grab den auferstandenen Jesus gesehen hatten, hielten die Männer allerdings für Geschwätz, wie im Lukasevangelium zu lesen ist (24,11). Und so erlebte Maria aus Magdala durch die Jahrhunderte eine bemerkenswerte Abwärtskarriere.

Auch wenn sie neben Maria, der Mutter Jesu, die am meisten genannte Frau in den Evangelien ist und auch wenn sie als Einzige in den Osterberichten gleich dreier Evangelien genannt wird (Markus, Matthäus, Johannes), verlor sie doch in der Kirchengeschichte an Glanz, und sie musste in der volkstümlichen Theologie und Frömmigkeit hinter die führenden Männer der Kirche zurücktreten. Ihre besondere Rolle in der Ostergeschichte wurde überlesen, bis feministische Theologinnen sie in den vergangenen dreißig Jahren wieder in den Vordergrund rückten.

Angesichts des ursprünglichen Befundes in der Bibel ist es umso rätselhafter, warum Frauen in den Kirchen über Jahrhunderte an den Rand gedrängt wurden. Sowohl ihre Position in der Leitung als auch ihre Rolle in der Verkündigung wurden dem nicht gerecht, was an Ostern galt: Frauen waren die ersten Zeuginnen und Botschafterinnen der Auferstehung. Und das ist immerhin das zentrale christliche Ereignis. <

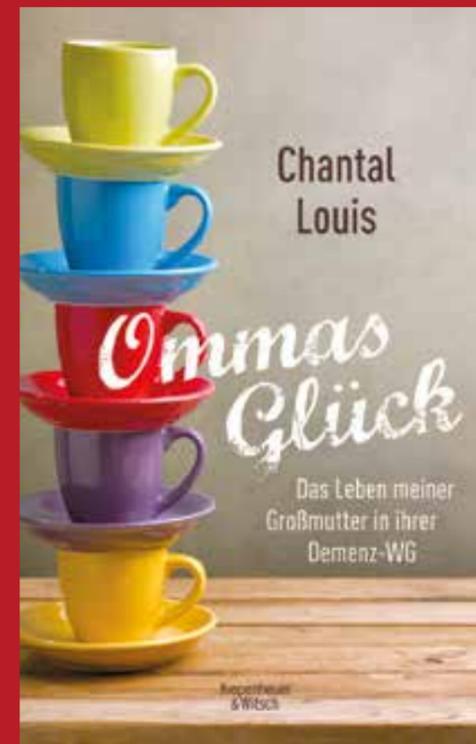
**Eduard Kopp**

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören:  
Pastor Henning Kiene erläutert  
das aktuelle Thema.  
Auch auf [chrismon.de/  
religion-fuer-einsteiger](http://chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

## Demenz-WG? Klingt schräg – ist aber eine tolle Sache



Klappenbroschur. € (D) 14,99. Verfügbar auch als eBook

Ein charmantes Plädoyer für eine Wohnform, die ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Und ein kleines Denkmal für Omma, deren Erlebnisse in ihrer WG immer auch eine hochkomische und rührende Seite haben.

Mit umfangreichem Infoteil

# Fallen. Aufstehen. Weiter!

Zu viele Pläne, zu wenig Taten? Das fürchtet die junge **Poetry-Slammerin**. Der **Unternehmer** weiß, dass man scheitern kann

**Attila von Unruh**, 54, musste 2005 unverschuldet Insolvenz anmelden. Er gründete die „Anonymen Insolvenzler“, eine Selbsthilfegruppe, und die Stiftung Finanzverstand. Von Unruh ist Mitinhaber einer Firma, die von Insolvenz bedrohte Unternehmer berät. 2010 wurde er mit dem Deutschen Engagementpreis ausgezeichnet. Mehr Infos: anonyme-insolvenzler.de

**Julia Engelmann**, 22, ist Poetry-Slammerin und Psychologiestudentin. Ihr Auftritt beim Bielefelder Hörsaal-Slam war erst nachträglich erfolgreich – über sieben Millionen Mal wurde die Aufzeichnung bei Youtube angeklickt. Sie trägt darin „One Day/Reckoning Song“ vor, in dem es darum geht, dass man auch mal etwas riskieren soll. Ihre Texte sind in „Eines Tages, Baby“ bei Goldmann erschienen.

## Chrismon: Lampenfieber – was machen Sie dagegen?

**Julia Engelmann:** Das ist mir schon so oft passiert, dass es mich nicht mehr überrascht. Ich muss es nicht bekämpfen. Vor fünf Jahren habe ich mir noch vorgestellt: Gleich fällt mir ein Scheinwerfer auf den Kopf und alle rufen „buuh“. Oder ich fliege um. Jetzt habe ich mehr Sicherheit. Außerdem finde ich: Lampenfieber ist nicht Angst vorm Scheitern, sondern eine Mischung aus Vorfreude, Aufregung, Konzentration.

**Attila von Unruh:** Für mich ist Lampenfieber erst mal eine Art Lähmung – deshalb bewundere ich Sie, Julia, wie Sie auf die große Bühne gehen. Ich hatte anfangs Schwierigkeiten damit, einmal sollte ich vor 800 Fachanwälten sprechen, und dann noch über so ein persönliches Thema wie Scheitern. Ein Coach sagte mir dann, das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass du mitelmäßig rüberkommst. Du hast ja was zu sagen, du kannst nicht komplett scheitern. Das hat mir Kraft gegeben.

**In Julia Engelmanns Gedicht „One Day/Reckoning Song“ heißt es „Ich nehm mir zu viel vor und mach davon zu wenig...“**

**Was ist mit den jungen Leuten los? Sind die zu verzagt?**

**Von Unruh:** Nein. Ich treffe viele engagierte Junge, die mit einer verrückten Idee etwas gründen wollen, neu probieren – Hut ab! Die glauben an ihre Idee. Ich sehe natürlich eher die, die sich was trauen.

**Aber Sie, Frau Engelmann, schreiben über die anderen, die zaghaft sind. Warum?**

**Engelmann:** Ich schreibe über mich selber! Mir war klargeworden, wie schade es um alle nicht verwirklichten Ideen ist. Ich sage

nicht, dass eine ganze Generation so ist. Die Resonanz – sieben Millionen Aufrufe bei Youtube – könnte aber ein Zeichen dafür sein, dass es vielen so geht wie mir. Aber das ist kein Generationending, das ist ein Menschending. Wenn einer laut sagt, dass es bei ihm auch mal nicht so gut läuft, entlastet das total. Das hat den Leuten offenbar gefallen.

**Geht man zu einem Poetry-Slam, weil man gewinnen will?**

**Engelmann:** Schwierig. Bei einem Tausendmeterlauf will man gewinnen. Bei einem Poetry-Slam gibt es keine objektiven Kriterien. Ich geh da hin, um zu gucken, was andere bewegt. Mir macht es auch Spaß, auf der Bühne zu stehen. Mal ist man der Erste und mal der Fünfte.

**Aber Erste zu sein ist lustiger als Fünfte, wie in Bielefeld...?**

**Engelmann:** Ja. Und auf dem Büchertisch hatten die anderen richtige Bücher liegen. Von mir lagen da lose Blätter, zusammengeklammert. Die wollte keiner haben.

**Doof, oder?**

**Engelmann:** Es gibt solche Abende und andere. Aber komisch fühlt es sich schon an: Die anderen verkaufen viel, und ich bin doch auch ganz nett. Ich war halt nicht die Coolste im Ring.

**Sie, Herr von Unruh, haben 1999 Ihre Eventmarketingfirma verkauft. Im Jahr darauf ging Ihr Nachfolger pleite – und Sie bürgten mit 300 000 Euro. Was haben Sie da gemacht?**

**Von Unruh:** Das, was die meisten auch machen: Ich bin zu meinem Hausanwalt und meinem Steuerberater gegangen. Der Hausanwalt hatte keine Ahnung von Insolvenzrecht, und der Steuerberater hat nur gesagt: Ist doch alles wunderbar. Ich habe mich auf Aussagen des Anwalts verlassen, die teilweise falsch waren. Er sagte zum Beispiel, ich könne dann nicht mehr selbstständig arbeiten in der Insolvenz. Aber ich wollte mich nicht anstellen lassen. Ich habe fünf Jahre lang gegen die Pleite gekämpft, Teilzahlungen geleistet und selber verhandelt, statt mich vertreten zu lassen. Letztlich mündete es darin, dass ich den Rest dieser Forderungen nicht bezahlen konnte und Insolvenz anmelden musste.

**Wie ist dieser Moment, wenn man weiß, dass alles vorbei ist?**

**Von Unruh:** Als ich den Insolvenzantrag gestellt habe, war es sehr schmerzhaft, aber auch sehr erleichternd, weil das Kämpfen, dieses Aufreiben ein Ende hatte. Du bist zu Boden gegangen – das ist wie beim Boxen, du bist ausgezählt. Es fängt etwas Neues an. **Hat das gute Gefühl überwogen?**

**Von Unruh:** Man weiß, in sechs Jahren ist man schuldenfrei und schaut wieder nach vorne. Aber dadurch, dass man einen nega-



Julia Engelmann

Attila von Unruh



» Passiert was Schlimmes, rege ich mich auf – und warte, dass es besser wird

Julia Engelmann

» Scheitern ist oft Gesichtsverlust. Das ist für Männer schlimmer als für Frauen

Attila von Unruh

tiven Schufa-Eintrag hat, ist man nicht mehr kreditwürdig. Der verhindert, dass Sie einen neuen Mietvertrag kriegen, ein Bankkonto eröffnen oder den Stromanbieter wechseln können. Ich hatte früher Konten bei allen großen deutschen Banken, dort ging ich ein und aus. Als ich insolvent war, ging ich hier zur Volksbank Raiffeisenbank, und der Berater schmiss mich raus: „Wir möchten Sie nicht als Kunden haben.“

**Sie hatten den Ruf, nicht mit Geld umgehen zu können...**

**Von Unruh:** Ja. Das hindert einen am Neustart. Dabei muss differenziert werden! Warum ist einer in die Insolvenz geraten? Weil er über seine Verhältnisse gelebt hat? Das ist selten der Fall. Ich habe kürzlich einen Dachdeckermeister mit fünf Angestellten beraten. Er hat einen großen Auftrag mit 100 000 Euro vorfinanziert, Dispo am Limit, und der Bauherr sagt, ich zahle nicht. Der Handwerker kämpft, die Bank erhöht den Dispo, er zahlt jetzt 18 Prozent Zinsen. Aus der Spirale kommt er nicht mehr raus. Er muss Insolvenz anmelden, könnte aber am nächsten Tag schon wieder den nächsten Auftrag abarbeiten. Aber er hat kein Bankkonto und bekommt keinen Kredit. So jemand müsste eigentlich sofort eine zweite Chance bekommen.

**Engelmann:** Was ist mit dem Bauherrn, der nicht bezahlt hat?

**Von Unruh:** Der fährt mit dem Porsche durch die Stadt, ist angesehen, Mitglied im gesellschaftlichen Klüngel. Er hat sich auf Kosten der Handwerker bereichert. Beim Umbau unseres Bahnhofs sind auf diese Weise 30 kleine Unternehmen pleitegegangen.

**Engelmann:** Das macht mir Angst – zu wissen, dass diese Art von Ungerechtigkeit existiert und niemand etwas dagegen tun kann.

**Freunde, Ehefrau, Kinder – wie reagieren die auf so etwas?**

**Von Unruh:** Wenn ich nicht wusste, ob wir nächsten Monat Miete zahlen oder Winterschuhe kaufen können, war das beängstigend. Irgendwann hat meine Frau gesagt: „Bei aller Liebe, aber ich

kann nicht immer deinen Prozess mit dir durchgehen.“ Wenn ich wieder einen Absturz hatte oder einen Rückschlag, war das eine Überforderung für meine Familie.

**Was hat Ihnen geholfen?**

**Von Unruh:** Ich habe eine Selbsthilfegruppe gegründet: „Die Anonymen Insolventler“, die es inzwischen in 14 Städten gibt. Mit Betroffenen zu sprechen war sehr wichtig für mich. Wenn andere die Situation kennen und einem aus Erfahrung sagen können, dass es weitergeht und irgendwann zu Ende ist, dann richtet einen das schon auf.

**Was tun Sie, Frau Engelmann, wenn etwas Schlimmes passiert?**

**Engelmann:** Ich rufe meine engsten Freunde an oder meine Eltern – und ich schreibe meinem Bruder per Facebook. Er ist gerade in England, dann warte ich ganz dringend auf den Button, der mir zeigt: Er hat's gesehen! Und warte, dass er antwortet. Dann rege ich mich auf, bin traurig, wütend. Am Ende bleibt nichts außer abwarten, bis es ein bisschen weniger schlimm ist.

**Von Unruh:** Ich bin der Typ, der sich erst mal zurückzieht. Ich muss das erst für mich einordnen und begreifen, und dann suche ich jemanden, dem ich vertrauen kann. In erster Linie meine Frau.

**Scheitert man auf dem Land anders als in der Großstadt?**

**Von Unruh:** Wir beraten gerade eine Unternehmerin aus dem Sauerland. Sie wird Insolvenz anmelden müssen; ein kleines Unternehmen in einer 800-Seelen-Gemeinde. Sie fühlt sich so ausgegrenzt, dass sie mit ihrer Familie umziehen wird, irgendwohin, wo man sie nicht kennt. Anders ist es, wenn ich mit Gründern in Berlin spreche, am Prenzlauer Berg, die mit 25 Jahren eine IT-Bude aufgemacht haben. Dort ist eine Pleite inzwischen okay, der Investor weiß, auf was er sich einlässt, das ist Risikokapital, Spielgeld – hier hast du 100 000 Euro, super, wenn es klappt, und wenn nicht, war es einen Versuch wert. Da hat Scheitern eine andere Bedeutung, man spricht auch drüber.

**Machen Frauen etwas anders?**

**Von Unruh:** Frauen kommen früher in die Beratung. Sie bitten auch eher mal um eine zweite Meinung. Nicht so wie der typische Unternehmer, der sagt, ich habe immer alles alleine geschafft, dann schaff ich auch das. Der zieht sein Ding durch, bis das Pferd totgeritten ist, und versucht immer noch, damit weiterzukommen.

**Aus Scham?**

**Von Unruh:** Oft. Manche bauen eine Scheinwelt auf, für sich selber, nach außen hin. Sie machen allen was vor: Sie leihen sich bei Freunden Geld, sagen, der Auftrag kommt bald – obwohl sie wissen, dass das nicht stimmt. Sie zahlen die Gehälter der Mitarbeiter aus dem Dispo. Ein Unternehmer bei uns hatte zwei Herzinfarkte. Das bot für seine Dorfgemeinschaft eine Entschuldigung dafür, dass die Firma pleitegegangen ist. Der hat Insolvenz angemeldet – aber er hatte ja auch zwei Herzinfarkte! Ein sehr hoher Preis.

**Engelmann:** So wie Burn-out. Der ist ja auch salonfähig.

**Von Unruh:** Ja. Die neue Erlaubnis, aussteigen zu dürfen. Wir wollen den Leuten Mut machen, sich früher bei uns zu melden. Vor dem Herzinfarkt, vor dem Burn-out. Bevor sie die Oma, den Partner, die Nachbarn belügen. Ich glaube, dass Gesichtsverlust für Männer schlimmer ist. „Isch hab dat im Griff!“, sagen die – und hoffen einfach zu lange darauf, dass doch noch ein Wunder passiert. Das ging mir auch so. Und wenn die Leute dann „Insolvenz“ googeln und uns finden, ist es in der Regel schon zu spät.

**Frau Engelmann, die Botschaft Ihres Gedichtes ist: Riskier was!**

**Können Sie das Ihren Zuhörern und Lesern empfehlen, wenn man hört, dann ist das Konto weg, die Freunde sind weg...**

**Engelmann:** Nee – doch nicht immer! Wenn ich eine Empfehlung aussprechen würde, dann die, sich etwas zuzutrauen und auf sich selber zu hören. Das kann nicht falsch sein. Der Tipp ist nicht: Mach irgendwas oder guck, was die anderen machen. Es kann alles Mögliche bedeuten. Etwa, einen Tag meditierend am Meer zu sitzen. Man muss nicht immer sofort etwas Großes auf die Beine stellen.

**Viele in Ihrem Alter tun sich schwer, herauszufinden, was das eigentlich ist, „ihr Ding“...**

**Engelmann:** Ich bin auch immer noch dabei. Was mir hilft, ist, dass es mehrere Optionen gibt, die mich glücklich machen würden. Ich werde nicht alles ausleben können, was ich tun möchte. Gut ist auch, seinem Talent, seiner Leidenschaft zu folgen. Wenn man gerne malt oder spielt, dann ist es eben so – und nicht: Die Eltern sind Ärzte und die Nachbarn Rechtsanwälte, dann kann ich nur so etwas werden. Ehrlich zu sich selber sein hilft. Aber das kann dauern.

**Haben Sie schon mal so eine richtige Auferstehung erlebt, von jemandem, bei dem Sie dachten, der kommt nicht wieder hoch?**

**Von Unruh:** Immer wieder! Wir hatten hier einen Millionär in der Gruppe, der alles verloren hat. Er hat dann – das empfehle ich natürlich nicht – alle seine Unterlagen weggeworfen, seine Tasche gepackt und ist mit einem Fahrrad ins Kloster gefahren. Er hat darüber nachgedacht, was ihm wichtig ist im Leben. Haus, Auto, Status? Er kam später zu uns in die Gruppe, ein Mensch, der in sich ruhte. Es geht nicht um Äußerlichkeiten. Oder darum, den nächsten Laden aufzubauen. Sondern darum, herauszufinden, was man gewonnen hat, auch wenn alles verloren ist.

**Klingt kitschig. Manchmal ist Scheitern doch einfach nur Mist!**

**Von Unruh:** Klar. Wenn jemand gerade erst damit konfrontiert ist, dass die Firma insolvent ist, ist er in einer Schocksituation. Oder wütend. Dem kann man nicht sagen, sieh doch mal das Gute im Schlechten. Das ist ja auch zynisch: Scheitern als Chance zu sehen, wenn man gerade mit dem Gesicht im Dreck liegt. Es ist ein Prozess, und es ist wichtig zu wissen, es verändert sich.

**Durch Scheitern wird man klug. Was sagen Sie dazu?**

**Engelmann:** Klug ist ein großes Wort. Aus allem kann man klug werden – auch aus Nichtscheitern.

**Was haben Sie denn aus Ihrem Erfolg gelernt?**

**Engelmann:** Alles Mögliche. Ich bin immer noch dabei, das zu verarbeiten. Dieser Satz, die wahren Freunde erkennt man erst, wenn es einem richtig schlecht geht, gilt auch umgekehrt. Wenn es einem richtig gut geht.

**Aber dann kommen doch alle angeschwänzelt...**

**Engelmann:** Wahre Freunde machen sich dadurch bemerkbar, dass sie sich mitfreuen, auch wenn sie gerade vielleicht selbst nicht so happy sind. Was mir passiert ist, ist ein riesiger Glücksmoment, den ich immer noch kaum fassen kann. Aber es gab ja auch einen großen Shitstorm. Da war ich eine Woche internetfrei am Meer, ich hätte das sonst nicht ausgehalten. Es war gut zu merken, dass meine Welt nicht davon bestimmt ist, was jemand anderes über mich denkt, der mich gar nicht kennt.

**Und wenn es mal wieder bergab geht?**

**Engelmann:** Das ist bei mir ja jetzt schon so. Der Hype ist doch eh vorbei. Das ist wie bei Seifenblasen. Es wäre auch total anstren-

gend, wenn es immer so weiterginge, ich würde das körperlich gar nicht durchhalten. Aber: Dass es vorbei ist, heißt auch, dass es passiert ist! Und das ist doch richtig cool.

**Was nehmen Sie jetzt mit in Ihren Alltag?**

**Engelmann:** Dass mein kopiertes Heftchen jetzt ein Buch geworden ist. Menschen begegnen zu dürfen wie heute Herrn von Unruh – das genieße ich sehr. Sie sprachen vorhin von den Wundern, auf die man so dringend wartet, Herr von Unruh. Aber vielleicht passieren sie, wenn man nicht damit rechnet, wie bei mir. Es gibt diesen Walt-Disney-Spruch „If you can dream it, you can do it“, daran glaube ich schon auch.

**In Ihrem Gedicht heißt es: „Eines Tages, Baby, werden wir alt sein und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können.“ Was soll man sich einmal von Ihnen erzählen?**

**Von Unruh:** Dass ich jemand war, der seinen Weg gegangen ist. Dass ich mir treu geblieben und wieder aufgestanden bin und etwas gemacht habe aus dem, wofür ich gelebt habe.

**Engelmann:** Hoffentlich, dass ich ein guter Mensch war. Vermutlich wird sich das auch noch mal ändern. Oder etwas hinzukommen. Ich bin ganz zuversichtlich, dass etwas Gutes dabei herauskommt, wenn ich jetzt etwas Gutes in mein Leben reintue. ◀

Moderation: Mareike Fallet und Ursula Ott

Und hier ist das Lied: [chrismon.de/Engelmann](https://www.chrismon.de/Engelmann)

Anzeige

BUNDESKUNSTHALLE

Raffael  
Caravaggio  
Rubens  
Rodin  
Cézanne  
Struth

**DER GÖTTLICHE**  
Hommage an Michelangelo  
bis 25. Mai 2015 in Bonn

# Irgendwie heilig

Jesus ist am Kreuz gestorben, einen schrecklichen Tod.  
Das Zeichen erscheint bis heute mit Bedeutung  
aufgeladen. Aber mit welcher? Es birgt ein Geheimnis –  
nicht nur für gläubige Christen



Fotos: Anna Thut



## Niemand soll die Gipfel besetzen!

**E**inst waren die Berge heilige Stätten. Das Erhabene und Feierliche, das Heilige der Höhen steckt in der Natur selbst, es gehört keiner Gottheit. Und wenn die Berge den Menschen von jeher heilig waren, dann nicht, weil es ihnen eine Religion vorgegeben hätte, sondern weil ihnen die Natur heilig war.

Ich halte Gipfelkreuze für einen Humbug! Weil die Gipfel leer sein und nicht für irgendeine Religion missbraucht werden sollten. Auf den Gipfeln stand einst nichts. Später dann stellten die ersten Bergsteiger Steinmännchen auf. Erst während der Napoleonischen Kriege wurden in den österreichischen Alpen die ersten christlichen Gipfelkreuze errichtet – wohl um die Bergbauern moralisch gegen die vorrückenden Franzosen zu rüsten.

Heute kreuzelt es in den Alpen allerorten. Dabei sollte niemand, auch keine Religion, die Gipfel besetzen. Das Kreuz ist das christliche Symbol schlechthin. Die Gipfel aber, die doch der ganzen Menschheit gehören, sollten nicht mit dieser einen Weltanschauung besetzt werden.

Daran ändert auch nichts, dass es eine Reihe von Variationen in der Bergwelt gibt: Als Weg-, Wetter- und „Versehkreuz“ gehört das Kreuz ebenso zur Kultur der Alpen wie das Marterl, das, versehen mit Namen, Bild und Inschrift, an Verunglückte erinnert. Diese Marterln und Wetterkreuze hat man schon früh auf Pässen, Jochen und Vorbergen aufgestellt. Man erbat sich so den Segen von oben, weil man um die Gefahren – Lawinen, Wettersturz, Steinschlag – wusste. Diese Kreuze sollen die Menschen schützen, am Gipfel hingegen sind sie Symbol einer Eroberung.

Die Kraft der Berge beschäftigt mich mein Leben lang. Auf dem Mosesberg auf dem Sinai wurde mir deutlich, wie sehr er für Juden, Christen und Muslime ein heiliger Ort ist. Die Offenbarung, die ich selbst auf diesem Berg hatte, war aber keine religiöse, sondern sie war eine Erkenntnis: dass Moses die Zehn Gebote ganz oben, dort wo er Gott vermutete, angebunden hat, um sie als Machtmittel zu benutzen: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ Den Christen waren die Berge niemals heilig. Auch der Berg Sinai wäre bloß ein Berg, hätte sich Gott als Wolkenfahrer nicht gelegentlich auf ihm gezeigt.

Bei den Gipfeln des Himalaja ist das anders. Sie gelten dauerhaft als Tanzplätze der Götter. Eine Vorstellung, der ich heute noch folgen kann. Auch weil dort auf Gipfelkreuze verzichtet wird.



**Reinhold Messner**, Südtiroler Extrembergsteiger, erklomm als Erster den Mount Everest ohne Sauerstoffflasche und als Erster im Alleingang den Nanga Parbat.

## Bitte vorsichtig fahren

**G**roß waren die weißen Holzkreuze, und es waren viele, eines für jeden Unfalltoten. 61 Stück haben die Behörden und die Polizei damals entlang der Bundesstraße 73 aufgestellt, das sollte den Autofahrern sagen: Passt auf euch auf! „Liebe dein Leben – fahr vorsichtig“ hieß die Kampagne. Und sie hat gewirkt. Aber irgendwann tritt ein Gewöhnungseffekt ein, dann nimmt man auch die größten Kreuze nicht mehr wahr. Dann können sie weg.

Etwas anderes sind die Kreuze, die Angehörige von Unfallopfern am Straßenrand aufstellen. Vor zwei Jahren sind hier in der Gegend drei junge Leute bei einem Unfall gestorben, das wurde zu einer richtigen Trauerstelle. Da pilgern die Leute hin, das wird über die sozialen Medien verbreitet, und dann pinnen Verwandte und Freunde Bilder an den Baum, stellen Kreuze und Grablichter auf, aber das sind dann eher die Russischstämmigen. Manche dieser Stellen sind schnell wieder abgeräumt.

Woanders stehen stabilere Holzkreuze, oft jahrelang, Eltern, Freunde, bringen immer wieder mal Blumen. Den Mähbereich müssen die Angehörigen natürlich freihalten, aber bei der Straßenmeisterei wird das großzügig gehandhabt. Ich hoffe, dass die jungen Leute diese Kreuze nicht nur als Denkmale sehen, sondern auch als eine Mahnung, vorsichtig zu fahren.

**Rainer Bohmbach**,  
Polizeihauptkommissar

## „Hatte jeder“

Tätowierungen sehe ich als Altenpflegerin noch nicht so oft, aber wenn, dann ist es dieses Motiv mit Kreuz, Herz und Anker – bei den Seeleuten hier an der Unterelbe. Glaube, Liebe, Hoffnung. Warum? Natürlich habe ich danach gefragt, aber man bekommt von den alten Herren keine langen Antworten. „Hat man gemacht, um dazuzugehören“, grummeln die dann. „Hatte jeder.“ Das war eine andere Kultur, auf den Schiffen. Damals ließ man sich ja sonst nicht tätowieren.

Mich rührt es immer, wenn ich so was sehe. Das ist wie bei der Haut selbst – oder bei Erinnerungen. Die ändern sich ja auch, wenn man alt wird. Und bei so einem neunzigjährigen Kapitän schrumpelt dann das Kreuz auf dem Unterarm, das Herz wird brüchig. Der Alte weiß vielleicht schon gar nichts mehr davon – so lange hat er es schon, das Zeichen der Seefahrt.

Gesa Buhrfeind, Altenpflegerin

Es ist ein sehr schlichtes Kreuz, das da im Gerichtssaal des Münchner Oberlandesgerichts hängt, dunkel, schmucklos, vielleicht 40 Zentimeter hoch. Seitlich an der Wand, die meisten Zuschauer beachten es gar nicht. Und dennoch hat dieses Kreuz eine seltsame Kraft entfaltet. Die Kraft der Irritation.

Im Saal A 101 schreitet seit fast zwei Jahren der Prozess gegen den rechtsextremistischen Nationalsozialistischen Untergrund, kurz: NSU, voran. Es treten auf: selbstgewisse Polizisten, rechtsradikale Zeugen, schweigende Angeklagte. Ganz vorn

sitzt Beate Zschäpe, die Hauptangeklagte, neben ihr in der gleichen Bank, André E., ein über und über tätowierter Neonazi, der dem NSU bis zuletzt die Treue gehalten hat. Auf seinem Handrücken hat er im letzten Sommer einen Totenkopf einstechen lassen, auf seinem Bauch steht: „Die, Jew, Die“ (Stirb, Jude, stirb). Ein christliches Kreuz ist für einen wie ihn keine Mahnung. Auch keine Provokation. André E. lässt alles an sich abtropfen.

Adnan Menderes Erdal geht es anders. Der Anwalt aus Hannover vertritt die Familie eines der Opfer des NSU. Und er hat gleich zu Anfang des Prozesses den Antrag gestellt, das Kreuz abzunehmen – damit sich sein Mandant nicht ausgeschlossen fühlt. Seine Argumente sind nicht abwegig: Das Kreuz erwecke bei seinem Mandanten den Eindruck, dass nur Mitglieder christlicher Religionsgemeinschaften unter dem besonderen Schutz des Gerichts stünden, denn Symbole des muslimischen Glaubens seien im Gericht nicht angebracht.

Erdal stellte die Frage nach der richterlichen Neutralität gegenüber Menschen mit anderem Glauben und forderte: Der Sitzungssaal sollte während des NSU-Verfahrens frei von weltanschaulicher oder religiöser Symbolik sein. Der Aufschrei war groß. Und kurz. Denn Barbara John, die Beauftragte für die Opfer der NSU-Mordserie, traf in der Kantine des Oberlandesgerichts auf Erdal und besprach „bei einer bayerischen Schrippe“ (O-Ton John), die Auswirkungen eines solchen Antrags. Denn bei ihr waren innerhalb kürzester Zeit Dutzende von Mails und

Anrufe eingegangen. Alle mit dem Tenor: Die Türken wollen uns unser Kreuz wegnehmen. Gleichzeitig forderten türkische Abgeordnete, die den Prozess besucht hatten, vehement die Abnahme des Kreuzes – in weniger durchdachten Worten als Anwalt Erdal. Und sie trafen einen Nerv.

Das Kreuz im öffentlichen Raum ist in Bayern nämlich vor allem von der Tradition geprägt. Schon das Bundesverfassungsgericht hatte 1995 mit seinem

Kruzifix-Urteil für einen Sturm der Entrüstung gesorgt. Es hatte entschieden, dass in bayerischen Klassenzimmern das Kreuz

abgehängt werden muss, wenn einzelne Kinder oder deren Eltern das wünschen. Negative Religionsfreiheit heißt das – die Freiheit, Symbole anderer Religionen abzulehnen. Das könnte auch für bayerische Gerichtssäle gelten, wo ebenfalls – wie in den Klassenzimmern – das Kreuz hängt. Allerdings nicht vorne über dem Richtertisch, wie das mit den Bildnissen des SED-Partei- und Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker in der DDR gewesen war. Was zeigte, dass sich die DDR-Justiz in erster Linie dem Einheitsstaat verpflichtet fühlte.

So weit geht es in Bayern nicht, aber das Kreuz ist doch deutlich sichtbar. Und wenn Besucher muslimischen Glaubens es erblicken, dann wirken sie zunächst irritiert. Rechtsanwalt Erdal hat seinen Antrag dennoch nach kurzer Zeit zurückgenommen. Die Familien der Opfer hatten so lange darauf gewartet, dass endlich der Prozess gegen die mutmaßlichen Mörder ihrer Kinder, Väter, Brüder, Ehemänner eröffnet wird. Jetzt sollte dieser Beginn nicht mit dem Streit um einen Nebenkriegsschauplatz belastet werden. Selbst fromme türkischstämmige Familien, so sagt Barbara John, wollten nicht über Christentum oder Islam diskutieren, sondern über den Mord an ihren Angehörigen. „Herr Erdal ist ein kluger Mann“, sagt John. „Er hat das verstanden.“ Verstanden, dass es Wichtigeres gibt, als sich über Religion zu streiten. Und dass die Suche nach der Wahrheit im Idealfall nichts mit Weltanschauung zu tun hat.

Annette Ramelsberger, Gerichtsreporterin

## Das Kreuz im Saal A 101



## Auf den Kopf gestellt



Pastorin Julia Helmke war in der Landeskirche Hannovers zuständig für Kunst und Kultur. Seit Februar ist sie Referentin im Bundespräsidialamt.

chrismon: 1992 schenkte der Künstler Georg Baselitz der Dorfkirche in Luttrum bei Hildesheim ein Bild, darauf ein Gekreuzigter, der kopfüber hängt. Die Gemeinde wollte es nicht. Was war da los?

Julia Helmke: Der Kirchenvorstand hängte das Bild in den Altarraum der Dorfkirche. Dagegen wehrten sich Gemeindemitglieder, teils sehr scharf. Es gab Drohungen gegen den Pastor. Zahlreiche Gemeindemitglieder wechselten in andere Gemeinden, die Gemeinde zerbrach fast. Am Ende nahm der Künstler das Bild zurück.

Weil das Kreuz auf dem Kopf steht, wie fast alle Motive bei Baselitz?

Vielleicht. Der damalige Pastor sagte: In der ersten halben Stunde reagierten die Leute negativ, dann sagten sie Interessantes: Auch die Welt steht kopf, Christus stellt die Welt auf den Kopf. Und: Was bedeutet das für mich, dass alles verkehrt herum ist? – Aber in der angespannten Lage war es nicht mehr möglich, die Leute ans Bild heranzuführen.

Warum reagierte die Gemeinde so scharf?

Viele waren in ihrer vertrauten Kirche getauft und konfirmiert, hatten da geheiratet. Sie fühlten sich dem Raum verbunden. Manche sagten auch, das sei nur eine Schmiererei. Andere sprachen von Blasphemie.

Wie sehen Sie das Werk?

Baselitz hilft dem Betrachter, neu hinzusehen. Viele Menschen könnten gar nicht sagen, wie das Kreuz in ihrer Kirche aussieht. Und er lässt den Betrachter das Ärgernis des Kreuzes, von dem der Apostel Paulus spricht, wieder wahrnehmen.

Was ist mit dem „Tanz ums Kreuz“ gemeint? Der Titel spielt auf den biblischen Tanz ums Goldene Kalb an. Baselitz fragt: Was beten wir an? Worum geht es in unseren Gottesdiensten – um theologische Fragen oder um Gewohnheiten?

Was könnte man heute besser machen?

Die Gemeinde allmählich heranzuführen und das Bild erst nur für eine Weile aufhängen. Baselitz' Werk war ja nicht für die Kirche in Luttrum gemacht. Es wirft Probleme auf, wenn fertige Kunst in geprägte Kirchenräume kommt. Viel sinnvoller ist es, wenn die Künstler den Raum vorher kennen und die Gemeinde weiß, was sie will.

Fragen: Burkhard Weitz

## Die katholische Urgroßmutter

Oma Lieschen war eine gute Katholikin, und immer wenn sie betete, erzählt mein Vater, schaute sie dieses Kruzifix an, dunkelbraunes Holz, so lang wie ein Blatt Papier, darauf ein Jesus in Messing. Sie hatte es nach dem Zweiten Weltkrieg gekauft, es hing in ihrem Schlafzimmer. Oma Lieschen war meine Uroma; eigentlich hieß sie Elisabeth, aber weil sie nicht einmal 1,40 Meter groß war, nannten alle sie Lieschen.

Was das Kruzifix wohl alles gehört hat? Schmerzvolles. Lieschen hat zwei Weltkriege erlebt, war früh verwitwet, ist aus Schlesien geflohen, hat ihren Sohn im Krieg verloren.

Es gab aber auch Schönes in ihrem Leben. Der gelungene Neuanfang im Ruhrgebiet mit Tochter und Schwiegersohn. Die Enkelkinder, um die sie sich gekümmert hat. Oma Lieschen betete nicht nur gern und oft, sie war auch abergläubisch. Warzen versuchte sie wegzuhexen: „Do eene, do keene“, murmelte sie dann und zeigte abwechselnd auf die Warze und den Vollmond. So erzählt es mein Vater.

Ich habe keine Erinnerung an sie, aber auf alten Fotos hält sie mich auf dem Schoß. Ich war die Einzige in der Familie, die kleiner war als sie, vielleicht waren wir ja auch Verbündete. Als Lieschen mit 84 starb, war ich zwei. Meine Oma nahm damals das Kruzifix an sich. Und als die Wohnung meiner Großeltern ausgeräumt wurde, wollte es keiner. Seit sechs Jahren liegt dieses Kreuz nun in meinem Regal hinter den Büchern. Aufhängen möchte ich es nicht. Aber wegschmeißen? Gott bewahre! Lieschens Grab ist längst eingeebnet; es gibt keinen Ort, an dem man ihr nahe sein kann. Aber immer, wenn ich umräume, wenn ich Bücher suche oder gründlich putze, fällt mir ihr Kruzifix in die Hände. Dann denke ich an sie.

Maria Bückmann, Urenkelin



## „Nicht verdrängen, dass die Welt grausam ist!“



**Christoph Markschies**, Kirchenhistoriker in Berlin, Mitautor des neuen EKD-Papiers „Für uns gestorben“.

**chrismon: Warum musste Jesus von Nazareth auf so fürchterliche Weise, nämlich am Kreuz, sterben?**

**Christoph Markschies:** Historisch betrachtet: Er musste sterben, weil er die Priesteraristokratie am Jerusalemer Tempel in unerträglicher Weise herausgefordert hatte: Indem er die Händler und Geldwechsler hinauswarf, hat er den Tempel als höchste religiöse Autorität des Landes und seine Opferpraxis infrage gestellt. Ein Frontalangriff auf das religiöse Establishment, dafür wurde er zum Tode verurteilt. **Ist es nicht merkwürdig, dass ausgerechnet ein Folterinstrument als Symbol einer Religion dient?**

Nein, das Kreuz zeigt besser als jedes andere Symbol die Lebensnähe dieser Religion. Das Christentum verdrängt nicht, dass die Welt grausam ist, es deutet ein Hinrichtungsinstrument um zu einem Lebenszeichen. Schon die ersten Darstellungen, zum Beispiel an der Tür der römischen Kirche Santa Sabina, zeigen das alte Hinrichtungsinstrument als Heilszeichen. Es waren letztlich die Christen, die die Exekution am Kreuz abschafften, auch wenn es dafür ungefähr 300 Jahre brauchte. Durch seinen Realismus trug das Christentum zur Humanisierung der Welt bei.

FOTOS: IMAGO/ITALY PHOTO PRESS (S.3.1), HKD/JENS SCHULZE (S.3.3), THOMAS MEYER/OSTKREUZ (S.3.5)



Scannen und anschauen: Video mit dem Theologen Christoph Markschies zum Thema Kreuz [chrismon.de/die-bibel](http://chrismon.de/die-bibel)



**Anna Thut**, 26, Berliner Fotografin, traf ein Mädchen, das ein Kreuztattoo trägt: als Mahnung, niemals aufzugeben.

**Wieso gilt den Christen der Tod Jesu nicht als Scheitern, sondern als Stärke?**

Weil Gott dieser schrecklichen Form der Tötung nicht ausweicht. Er stellt sich vielmehr auf die Seite dessen, dem diese ganze Brutalität widerfährt, ja mehr: Wie der Philosoph Hegel formuliert hat: „Gott selbst stirbt am Kreuz.“ Gott identifiziert sich radikal mit dieser Person in dieser kläglichen Lage. Er sucht sich keinen Helden, um sich der Welt mitzuteilen.

**Aber eine Rebellion ist die Kreuzigung Jesu nicht gerade?**

In gewisser Weise doch. Nicht als politische Rebellion, sondern in einem anderen Sinn, etwa: Vertraut nicht auf die gewaltsame Durchsetzung eurer Interessen! Und: Es gibt Situationen, in denen man sich nur noch Gott überlassen kann.

**Ist es den Menschen überhaupt recht, wenn ein anderer für sie stirbt?**

Denken Sie an die Diktatur des Nationalsozialismus: Ein Mensch geht in die Gaschamber, um einen anderen zu retten. Es gab manche Beispiele in dieser Zeit und gibt sie natürlich auch zu anderen Zeiten.

**Ein Kreuz als Tattoo – warum das?**

Weil Menschen etwas von dem Geheimnis ahnen, das sich hinter der Kreuzigung dieses einen Menschen vor den Toren Jerusalems verbirgt.

**Fragen: Eduard Kopp**

Der EKD-Text „Für uns gestorben“ über den Kreuzestod Jesu Christi steht unter [ekd.de](http://ekd.de) zum Herunterladen bereit.

Jetzt anmelden!  damit wir klug werden

(Psalm 90,12)



# Zu öde, der Speckgürtel!

Vier Zimmer, Küche, Bad, mitten in der Stadt: ein Traum für eine junge Familie. **Lisa Seelig** fragt: Wer soll das bezahlen können?

Menschen werden weicher, wenn aus ihnen Eltern werden. So heißt es. Zumindest nach meiner Erfahrung trifft es das nicht so ganz. Ich würde eher sagen: Viele von ihnen werden irgendwie empfindlicher, ein bisschen dünnhäutiger. Scharfäugiger. Auf einmal nehmen sie ihre Umgebung anders wahr.

Das gilt besonders für Großstädter. Die Zigarettenstummel und zerbrochenen Bierflaschen im Gebüsch neben dem Spielplatz konnten einem früher eher egal sein – solange bis das eigene zweijährige Kind, triumphierend seine Beute schwingend, aus ebendiesem Gebüsch kriecht. Hundehaufen fand man natürlich nie prima, aber jetzt sind sie potenziell das Material, mit dem das Kind beim Frischluftspaziergang ein bisschen herummannt.

Autos, Abgase, Lärm, Betrunkene, Müll, Partytouristen – all das, was früher als Teil des Lebens im urbanen Kiez klaglos akzeptiert wurde, was in Magazinen gern als „rauer Charme“

verkauft wird, macht Eltern plötzlich zu schaffen. Kinder, da sind sich alle einig, brauchen natürlich einen Garten!

„Also ich möchte nicht, dass mein Kind hier aufwachsen muss“, sagte mir vor vier Jahren eine Kollegin, die ebenfalls schwanger war – und zog kurzerhand an den Ammersee, wo die Welt noch sehr viel mehr in Ordnung ist als in Berlin-Kreuzberg. Ich war ein bisschen beleidigt, schließlich war auch meiner Kollegin klar, dass ich vorhatte, meinem Kind diesen Moloch zuzumuten.

Wo wollen wir in Zukunft wohnen? Und vor allem: Wie sollen wir das bezahlen? In den deutschen Großstädten explodieren die Mieten seit Jahren. Selbst in Berlin, wo es im Vergleich zu Hamburg, München oder Köln noch moderat zugeht, haben Normalverdiener Probleme, eine bezahlbare Wohnung in den zentrumsnahen Bezirken zu finden. In unserem Freundeskreis überbietet man sich mit Geschichten von Wohnungsbesichtigungen,

zu denen eine dreistellige Zahl von Interessenten erscheint, wo sich auch belauschen lässt, wie manche Bewerber ganz offen zur Bestechung des Maklers übergehen, um sich einen Platz ganz oben auf der Vorschlagsliste für den Vermieter zu sichern. Dessen knallharte Kriterien erfüllt oft ohnehin nur, wer sich durch seine Berufswahl oder mehr als zwei Kinder nicht einen Exotenstatus erarbeitet hat – und der außerdem fest angestellt ist.

Die Familie wird größer, die Wohnung enger. Unweigerlich taucht die Frage auf: Wollen wir in unserem sogenannten Szeneviertel wohnen bleiben, beengt, laut, nicht idyllisch, aber nur ein paar Hundert Meter zum nächsten Kino und zu Kneipen, Theater und Restaurants, die innen nicht aussehen wie eine Eisdiele aus den Achtzigerjahren? Oder ziehen wir in den Speckgürtel, vielleicht sogar in ein eigenes Haus mit Garten, dafür aber gezwungen zu einer halben Weltreise, wenn wir mal ins Theater wollen? Oder, dritte Möglichkeit: In der Stadt wohnen bleiben und ein Häuschen oder eine Datsche im Grünen suchen?

Ein Freund von uns, geborener Westberliner und nicht von dort wegzubekommen, macht sich öfters lustig über uns, wenn sich wieder mal eine Abendgesellschaft an dem Thema festgebissen hat. Er zitiert dann Tucholskys „Ideal“, er darf das als Westberliner: „Ja, das möchtest: Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße; mit schöner Aussicht, ländlich-mondän, vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn – aber abends zum Kino hast du nicht weit.“

Stadtsoziologen prognostizieren für die Zukunft einen Run auf die Innenstädte – Normalverdiener werden immer mehr Probleme haben, sich dort Wohnraum zu leisten. Nicht nur die Mieten explodieren, auch die Kaufpreise. Niedrige Zinsen und keine Idee, was man sonst halbwegs Sicheres mit seinem Geld anstellen könnte, haben die Preise in die Höhe schießen lassen. So entsteht in Berlin gerade eine Luxuswohnanlage nach der anderen – traumhafte Bedingungen auch für Investoren, die voll auf Profitmaximierung setzen und selbstverständlich kein Erbarmen haben mit Durchschnittsverdienern.

Ein paar Hochglanzbroschüren lagen in den letzten Wochen im Briefkasten. Darin schöne Häuser, schöne Menschen und schöne Straßen. Es ist vom „urbanen Flair“ in dennoch absolut malerischer Lage“ zu lesen, und die Wohnanlage wird nicht so genannt, sondern „Wohnoase“. Die Bauvorhaben haben eigene Namen, die schön heimelig nach Gründerzeit klingen, „Anton und Charlotte“ oder „Gustav und Klara“. Oder der Name soll nach futuristischer Wohnutopie klingen, dann heißt das Projekt „The Garden“, und der Quadratmeter kostet 5000 Euro, das Penthouse noch viel mehr. Ganz normale, ein bisschen abgewohnte Altbauwohnungen in einigermaßen bezahlbaren Preisklassen sind eine absolute Rarität.

Dass Menschen mit niedrigem Einkommen aus den Innenstädten verdrängt werden, ist schon lange ein Phänomen, das Stadtforscher beschreiben. Sie appellieren an die Politik, durch Maßnahmen wie sozialen Wohnungsbau und Mietbremsen etwas dagegen zu tun. Seit einiger Zeit ist auch die Mittelschicht betroffen. Mal mehr, mal weniger freiwillig ziehen Familien weiter nach draußen.

Wo wir in Zukunft wohnen, bestimmt ja auch darüber, wie wir leben. Ich zum Beispiel habe Angst davor, in der Vorstadt zu versauern, ich fühle mich im Moment noch nicht alt genug dafür. Wer weiß, wie das in fünf Jahren aussieht. Ich bin in einem winzigen Dorf aufgewachsen und habe, seit ich 18 bin, immer in Städten mit mindestens drei Millionen Einwohnern gelebt, und in denen jeweils immer in der Mitte. Im Moment, glaube ich, könnte ich im Speckgürtel Beklemmungen kriegen.

Damit kein falsches Bild entsteht: Ich verbringe zurzeit die meisten Abende vor „House of Cards“ auf der Couch. Ein Job und zwei kleine Kinder sind für die Ausgehfrische ab 20 Uhr nicht gerade förderlich. Aber allein die Tatsache, dass ich ausgehen könnte, dass ich auf den Balkon trete und den Fernsehturm sehe am Horizont, dass ich am 1. Mai die Demonstranten vorbeimar-

schieren sehe, dass wir während der Fête de la Musique einfach nur vor die Tür treten müssen und dabei sind – das ist für mich im Moment noch sehr beruhigend.

Wie wollen wir leben, und was können wir uns leisten? Die Antworten auf diese Fragen müssen irgendwie miteinander kombiniert werden. Und dafür gibt es ein paar tröstliche Ansatzpunkte. Zum Beispiel den Professor für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Mark

Michaeli, der neulich in der „Süddeutschen Zeitung“ die urbane Enge pries und anregte, außer Küche, Bad und Schlafzimmer könne im Prinzip ja eigentlich alles ausgelagert werden – in die Waschküche, in Gemeinschaftsgärten, auf Spielplätze. Und darauf verwies, dass in Asien statt in einer eigenen Küche oft auf der Straße gekocht wird.

Weniger Platz, dafür aber auch weniger Miete, und die Innenstadt bleibt eine Möglichkeit. Der Bestsellerautor und Kinderarzt Remo Largo schreibt, wie toll es ist, wenn Kinder sich ein Zimmer teilen. Und vielleicht ist die fixe Idee mit dem Garten auch einfach

» Ach was, einen Garten! Ein Eimer Sand und etwas Wasser tun es auch

nur die Sehnsucht nach einer Gartenzwerg-Idylle, die mit den Bedürfnissen der Kinder gar nicht so viel zu tun hat? Jedenfalls weiß jeder, der Kinder hat, dass man denen einen Eimer Sand und einen Eimer Wasser neben eine achtspurige Straße stellen könnte, und sie wären glücklich.

Stadtsoziologe Andrej Holm, angesprochen auf die prekäre Lage auf dem Berliner Immobilienmarkt, plädiert dafür, auch den Bezirken außerhalb des Zentrums eine Chance zu geben und deren Reize zu entdecken, zu viele seien zu sehr auf das Zentrum fixiert. Aber für die, die das partout nicht wollen, gibt es auch einen kleinen Hoffnungsschimmer: Vor einigen Wochen las ich den neuesten Bericht zur Mietpreisentwicklung in Berlin: In den Innenstadtbzirken sind die Mieten zum ersten Mal seit langem gesunken – weil so viele weggezogen sind, die sich das Zentrum nicht mehr leisten können, und sich die Lage so ein bisschen entspannt. Vielleicht hilft es also auch, die Sache einfach auszusitzen. ◀



**Lisa Seelig**, Jahrgang 1979, ist Redakteurin und Kolumnistin in Berlin. „Da wächst du schon noch rein“ heißt ihr Buch über unverwüstliche Elternsprüche (Fischer, 2013).



Freude  
schenken

# Sehnsucht nach Frühling

Hören Sie es auch?  
Die ersten Vögel treffen sich zum morgendlichen  
Konzert. Stimmen Sie ein in den Vielklang



Neu

**Silhourama Frühling**  
Detailreicher dreidimensionaler Stecksatz

Die etwas andere Geschenkidee aus finnischer  
Holzpappe, die auch mit der beiliegenden Gruß-  
karte verschickt werden kann.

7 Silhouetten mit Holz-Bodenteil,  
12,5 x 12,5 x 6 cm

Bestellnr. 5861  
16,90 €



**Mini-Frühling**  
in der Streichholzschachtel

Zauberhafte dreidimensionale Miniatur-  
Frühlingslandschaft in einer dekorativ  
bedruckten Streichholzschachtel.  
Schön anzusehen und ein originelles  
Mitbringsel für jede Gelegenheit.

Gelasierte finnische Holzpappe,  
3,2 x 4,8 x 1,3 cm

Bestellnr. 5783  
8,90 €

**Vogel-Brautpaar**

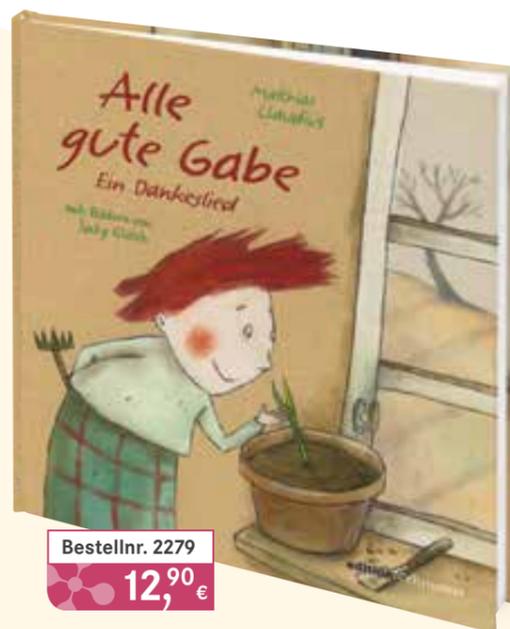
Ein aufwendig aus heimischem Holz  
gedrehtes Vogel-Brautpaar  
für den schönsten Tag im Leben oder  
z. B. zur Silberhochzeit. Handarbeit  
aus dem Erzgebirge.

Je ca. 9,5 cm

Bestellnr. 5877  
34,90 €



Neu



**Matthias Claudius, Jacky Gleich**  
**Alle gute Gabe**  
Ein Dankeslied

„Wir pflügen und wir streuen den  
Samen auf das Land, doch Wachstum  
und Gedeihen steht in des Himmels  
Hand.“ Das beliebte Lied aus dem  
Evangelischen Gesangbuch (Nr. 508)  
eignet sich wunderbar als Tischgebet  
von Frühjahr bis Spätherbst. Mit den  
zauberhaften Bildern von Jacky  
Gleich wachsen Kinder in die christ-  
liche Tradition des Dankes hinein.

24 Seiten, geb., 20,5 x 22 cm

Bestellnr. 2279  
12,90 €



Bestellnr. 2110  
24,90 €

**Anne Buhrfeind (Hg.)**  
**Komm, wir singen**

Das große chrismon-Liederbuch für Jung und Alt

100 liebenswürdige Lieder von „Die Gedanken sind frei“  
über „Die Vogelhochzeit“, „Meine Oma fährt im Hühnerstall  
Motorrad“ bis zu „Weißt du, wie viel Sternlein stehen?“.   
Ausgewählt von chrismon-Redakteurin Anne Buhrfeind.  
Mit Noten und Gitarrengriffen. Illustriert von Larissa Bertonasco.

240 Seiten, geb.,  
Lesebändchen,  
17 x 24 cm

# Aktuell in der edition chrismon

Mut machend, bewegend,  
inspirierend und unterhaltsam.  
Bücher – gut für jeden Anlass



Bestellnr. 2276  
12,90 €

**Matthias Claudius, Jacky Gleich**  
**Der Mond ist aufgegangen**

Das schönste deutsche Abendlied. Wenn  
wir es singen, weicht die Mühsal von Leib  
und Seele – langsam, klangvoll, wunderbar.  
Strophe um Strophe wird unsere Welt stille,  
und in der Dämmerung steigen so manche  
Sachen auf, die wir tagsüber gern belachen.

Mit Bildern von Jacky Gleich und einem  
Nachwort von Reinhard Mawick,  
24 Seiten, geb., 20,5 x 22 cm

**Set CD und Buch**

Bestellnr. 2278  
20,90 €

**Familie Rink,  
Martin Buchholz-Fiebig**  
**Der Mond ist  
aufgegangen – CD**  
Musik für junge Träumer

Damit Ihre Kinder sanft  
in den Schlaf gleiten:  
„Der Mond ist aufgegangen“,  
„Scheine, guter Mond,  
scheine“ und 13 weitere  
Gutenachtlieder.

CD im Jewelcase, inkl. Booklet,  
Laufänge: 50 Min.

Bestellnr. 2277  
9,90 €



Bestellnr. 2275  
12,90 €

**Fabian Vogt**  
**Als Johannes  
seinen Kopf verlor**

Von Johannes dem Täufer  
wissen wir nicht viel: ein Asket,  
der sich von Heuschrecken und  
wildem Honig ernährt und den  
Messias ankündigt. Er tauft  
Jesus, gerät in Gefangenschaft  
und wird schließlich auf Wunsch  
von Salome, der Tochter von  
Herodes' Frau, enthauptet.  
Fabian Vogt erzählt die Ge-  
schichte aus der Perspektive  
der alten Salome. Johannes  
wird dabei zum glücklichen  
Menschen...

136 Seiten, brosch.,  
12 x 19 cm, zahlr. Farbfotos

**Simone Heintze**  
**Aufgeben? Niemals!**  
Meine Heilungsgeschichte

Simone Heintze hatte drei  
Mal Krebs, zwei Mal im  
Jugendalter und Brustkrebs  
im Alter von 39 Jahren. In  
ihrem literarischen Tage-  
buch verarbeitet sie die  
Krankheit und schildert ihre  
Ängste und ihre Verzweif-  
lung, aber auch die wunder-  
bare Erfahrung, im Glauben  
getragen zu werden.

240 Seiten, geb., 13 x 20 cm,  
zahlr. Farbfotos



Bestellnr. 2271  
18,00 €

**Arnd Brummer (Hg.)**  
**Freunde. Freundinnen.  
Freundschaft.**  
Ein Lesebuch

Briefe, Gedichte, Traktate, kurze Erzähl-  
stücke von der Antike bis in die Neuzeit und  
bisher unveröffentlichte Geschichten und  
Erzählungen von Thommie Bayer, Arnd  
Brummer, Manuela Fuelle, Klaas Huizing,  
Kerstin Klamroth und Ursula Ott zeigen, wie  
wertvoll Freundschaft ist.

132 Seiten, brosch., 12 x 19 cm

Bestellnr. 2272  
14,90 €



Neu

# Mitspieler gesucht

Bestellnr. 5503  
**32,90 €**



## Tipp-Kick-Spielkiste

Damit zu Hause Stadionatmosphäre aufkommt: das legendäre Männchen mit dem Knopf auf dem Kopf, und viel Zubehör.

1 Original-Tipp-Kick-Spieler, 2 Bälle, Anstoßscheibe, Spielblock, Tor und Torwand, in Holzkassette: Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm



Bestellnr. 5858  
**19,90 €**

## Paletto

Ein kunterbunter, spannender Knobelspaß mit wenig Regeln und daher schnell gelernt. Auch die Taktik kommt nicht zu kurz. Für 2-3 Spieler ab 8 Jahren. Dauer: 10-15 Minuten.

Mit 36 bunten Murmeln, Spielbrett: Buche geölt, 14,5 x 14,5 cm

## Ihr Bestellschein

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Buch „Der erste große Auftritt“	2111	38	16,00 €
	Wortlicht „Was ich an Dir schätze“	5827	38	15,90 €
	Spruchkette „Jeder schenkt...“	5872	38	29,90 €
	Vergissmeinnicht-Herz	5718	39	36,00 €
	Vergissmeinnicht-Kreuz	5720	39	42,00 €
	Buch „Und Gott chillte“	2012	39	9,90 €
	Buch „Wofür sind die Engel da?“	2274	39	9,90 €
	Miniatur „Engel für unterwegs“	5686	39	25,90 €
	Buch „Alle gute Gabe“	2279	40	12,90 €
	Buch „Komm, wir singen“	2110	40	24,90 €
	Silhourama Frühling	5861	40	16,90 €
	Mini-Frühling	5783	40	8,90 €
	Miniatur „Vogel-Brutpaar“	5877	40	34,90 €
	Set CD und Buch „Der Mond...“	2278	41	20,90 €
	Buch „Der Mond ist aufgegangen“	2276	41	12,90 €
	CD „Der Mond ist aufgegangen“	2277	41	9,90 €
	Buch „Als Johannes seinen Kopf verlor“	2275	41	12,90 €
	Buch „Aufgeben? Niemals!“	2271	41	18,00 €
	Buch „Freunde. Freundinnen...“	2272	41	14,90 €
	Tipp-Kick-Spielkiste	5503	42	32,90 €
	Spiel „Paletto“	5858	42	19,90 €

## Bestellen Sie jetzt:

**Telefon:** 0800/247 47 66 (gebührenfrei)  
**Fax:** 069/580 98-226  
**E-Mail:** [bestellung@chrismonshop.de](mailto:bestellung@chrismonshop.de)  
**Post:** Bestellschein an: chrismonshop,  
 Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt  
**Internet:** [www.chrismonshop.de](http://www.chrismonshop.de)

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain **LKG**

# Um 13 Minuten verfehlt

Er wollte Adolf Hitler töten, um größeres Blutvergießen zu verhindern:  
**Georg Elser** plante penibel – und scheiterte trotzdem

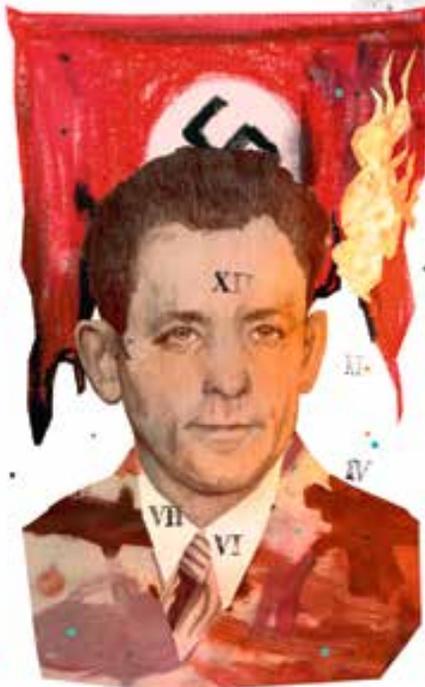
Im Bürgerbräukeller in München ist die Naziprominenz versammelt: Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Rudolf Heß, Heinrich Himmler, Martin Bormann, Wilhelm Frick. Seit ihrem gescheiterten Putsch von 1923 treffen sich die Kameraden hier jedes Jahr. So auch am 8. November 1939. Hitler spricht vor rund 1500 Anhängern. Seine Rede beginnt kurz nach 20 Uhr, sie soll zwei Stunden dauern.

21.20 Uhr: Eine Bombe explodiert. Die Decke kracht auf das Rednerpult, der Saal wird zum Trümmerfeld. Der Schreiner Georg Elser hatte den Sprengapparat konstruiert, mit Zeitzünder ausgestattet und in einer ausgehöhlten Säule untergebracht.

Doch die Explosion verfehlt Hitler um dreizehn Minuten. Wegen Nebels ist er früher als geplant abgereist. Acht Menschen sterben, eine Kellnerin und sieben Nazis, über fünfzig Menschen werden verletzt. „Ich wollte ja durch meine Tat nur größeres Blutvergießen verhindern“, sagt Elser nach dem Anschlag.

Er ist ein eigensinniger Mann. Den Ersten Weltkrieg hat Johann Georg Elser, 1903 auf der Schwäbischen Alb geboren, als Jugendlicher erlebt. Seither begleitet ihn eine große Furcht vor Hunger und Tod. Der Vater Fuhrunternehmer, Alkoholiker und jähzornig, er schlägt die Mutter – der Sohn leidet unter den Familienverhältnissen. Er wird Schreiner, unauffällig und diszipliniert. In den zwanziger Jahren bekommt er die schwierige wirtschaftliche Lage zu spüren. „Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge“, erklärt Elser später. Bald steht sein Entschluss: Der Diktator muss weg.

Elser beginnt mit seinen Vorbereitungen: In der Fabrik, in der er zu dieser Zeit arbeitet, eignet er sich das nötige Wissen an



**Georg Elser** (1903–1945), Attentäter vom Münchener Bürgerbräukeller

und kauft Sprengmaterial. Im Sommer 1939 zieht er nach München und lässt sich immer wieder heimlich im Bürgerbräukeller einschließen: Mehr als 30 Nächte arbeitet er dort, baut seinen Sprengapparat in einen Pfeiler ein, scheuert sich die Knie dabei wund, wie besessen von seinem Plan. Was, wenn die Uhr stehen bleibt? Elser baut eine zweite Uhr ein. Was, wenn jemand neben der Säule sitzt und das Ticken hört? Elser besorgt Dämmplatten. Und der Novemberabend rückt näher.

Noch bevor die Bombe hochgeht, wird Elser auf dem Weg in die Schweiz festgenommen. Eine Postkarte des Bürgerbräukellers, Werkzeug und Teile eines Zünders in seiner Tasche verraten ihn. Es folgen

Folter und endlose Verhöre. Nach wenigen Tagen gesteht Elser die Tat.

Von nun an ist er ein „persönlicher Gefangener Hitlers“, er soll für einen möglichen Schauprozess nach Kriegsende am Leben bleiben. Zunächst ist er im Berliner Gefängnis, dann im KZ Sachsenhausen und später in Dachau. Er wird isoliert, aber er darf Zither spielen, erledigt Schreinerarbeiten für die SS.

Ein Einzeltäter? Für die Nazis unvorstellbar. Die Suche nach Hintermännern, Drahtziehern, Auftraggebern beginnt: Elsers Familie wird stundenlang verhört, seine Schwester für einige Wochen inhaftiert. „Ein Agent des britischen Geheimdienstes!“, meinen die Nationalsozialisten. „Die Kommunisten!“, heißt es nach dem Krieg. Sogar: „Das waren die Nazis selber, um Hitlers Unverwundbarkeit zu demonstrieren!“ Pastor Martin Niemöller, der gemeinsam mit Georg Elser inhaftiert war, stützt dieses Gerücht. Bis Kriegsende steht das Heimatdorf Königsbrunn unter Generalverdacht, „Attentatshausen“ nennen die Nationalsozialisten den Ort. Nach diesen Schikanen hat in Königsbrunn lange niemand Interesse daran, das Andenken an Elser zu bewahren.

Am 9. April 1945, zwanzig Tage, bevor die Amerikaner das Lager befreien, erschießt die SS Georg Elser. Die Verhörprotokolle der Gestapo werden 1964 bekannt, erst danach beginnt die Aufarbeitung des Anschlags von Georg Elser – einem Mann aus dem Volk, der ohne finanziellen, militärischen, ideologischen oder intellektuellen Hintergrund die gesamte Naziführung hätte töten wollen.

**Juliane Ziegler**

Am 9. April, dem 70. Todestag Georg Elsers, kommt der Film „Elser – Er hätte die Welt verändert“ ins Kino. Mit Christian Friedel, Burghart Klaußner, Katharina Schüttler. Siehe auch Seite 44.

# „Das Glück ist dann, wenn ich genau hier bin, jetzt, an diesem Ort“

**Katharina Schüttler**, Schauspielerin

## In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Wenn ich nicht denke, wenn ich in einem gedankenfreien Raum bin. Das kann beim Spielen sein: auf der Bühne oder beim Drehen. Oder wenn ich irgendwo alleine sitze und nicht denke, nichts bewerte, sondern die Dinge so annehme, wie sie mir gerade widerfahren. In diesen Momenten fallen alle Ängste und Sorgen von mir ab – und ich fühle mich lebendig. Großartig! Ich glaube, das ist auch ein Grund dafür, warum die Menschen so gern aufs Meer oder ins Feuer gucken: weil das einen Raum öffnet, der gedankenfrei ist. Man wird leer und zugleich kann man diese Leere gut aushalten, und man ahnt oder begreift, dass diese Leere eigentlich ziemlich voll ist.

## Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich bin als Kind von Atheisten groß geworden, und es war immer ganz klar: den Mann mit dem Rauschbart, den gibt es nicht. Doch je älter ich werde, desto mehr habe ich das Gefühl, dass es etwas gibt, das alles zusammenhält und alles verbindet. Ich habe Momente erlebt, in denen plötzlich eine totale Präsenz da ist, in denen ich alles spüre – als wäre ich von einer überirdischen Energie durchdrungen. Diese Momente sind wunderschön. Wir Menschen haben das Bedürfnis, dieses Ungreifbare zu verstehen, aber das gelingt uns nicht. Man könnte es Gott nennen oder göttliche Energie, aber eigentlich ist es etwas, das mit Worten nicht zu beschreiben ist. Das ist eher zu erfühlen, man braucht andere Sinne, die sind hier viel wichtiger als das intellektuelle Begreifen.

## Muss man den Tod fürchten?

Nein, ich glaube nicht. Den Tod zu fürchten macht das Leben nicht schöner. Ich weiß für mich, dass das, was wir sind, nicht einfach vorbei sein kann in dem Moment, in dem jemand über die Straße geht und von einem Auto überfahren wird und der physische Körper nicht mehr in der Lage ist zu leben. Es ist für mich nicht vorstellbar, dass damit alles komplett ausgelöscht ist – ob man das nun Seele nennt oder wie auch immer.

## Macht Erfolg glücklich?

Ich habe sehr früh Dinge erlebt, von denen ich immer gedacht hatte, wenn man die erlebt, wäre man glücklich. Und dann habe ich festgestellt: Komisch, die machen mich gar nicht glücklich – was ist denn jetzt los? Habe ich früher eine große Schauspielerin auf der großen Bühne gesehen, habe ich gedacht, die muss glücklich sein. Und dann habe ich mit 22 in Hannover im Staatstheater „Lolita“ gespielt, die Premiere war wirklich ein Erfolg, doch ich bin von der Bühne gegangen und habe nur noch geweint. Es war

ganz komisch, der Erfolg hat mich fast unglücklich gemacht. Ich hatte da so viel hineinprojiziert, und plötzlich musste ich erfahren: Irgendwas stimmt hier nicht. Ich glaube, das Glück habe ich wirklich in diesen Momenten gefunden, in denen ich einfach präsent bin. Also im Idealfall: genau hier zu sein, genau an diesem Ort. Ich sitze hier auf dem Stuhl, rede, trinke meinen Kaffee, in der Schulter tut es weh und ich bin müde und möchte lieber... aber eigentlich ist es gut so. Das Glück liegt doch darin, alles so anzunehmen und hinzunehmen, wie es kommt. Ich bin allerdings ein wahnsinnig selbstkritischer Mensch und bin furchtbar perfektionistisch. Glücklich macht einen das nicht, denn man findet immer irgendwas, das noch nicht perfekt ist.

## Welche Liebe macht Sie glücklich?

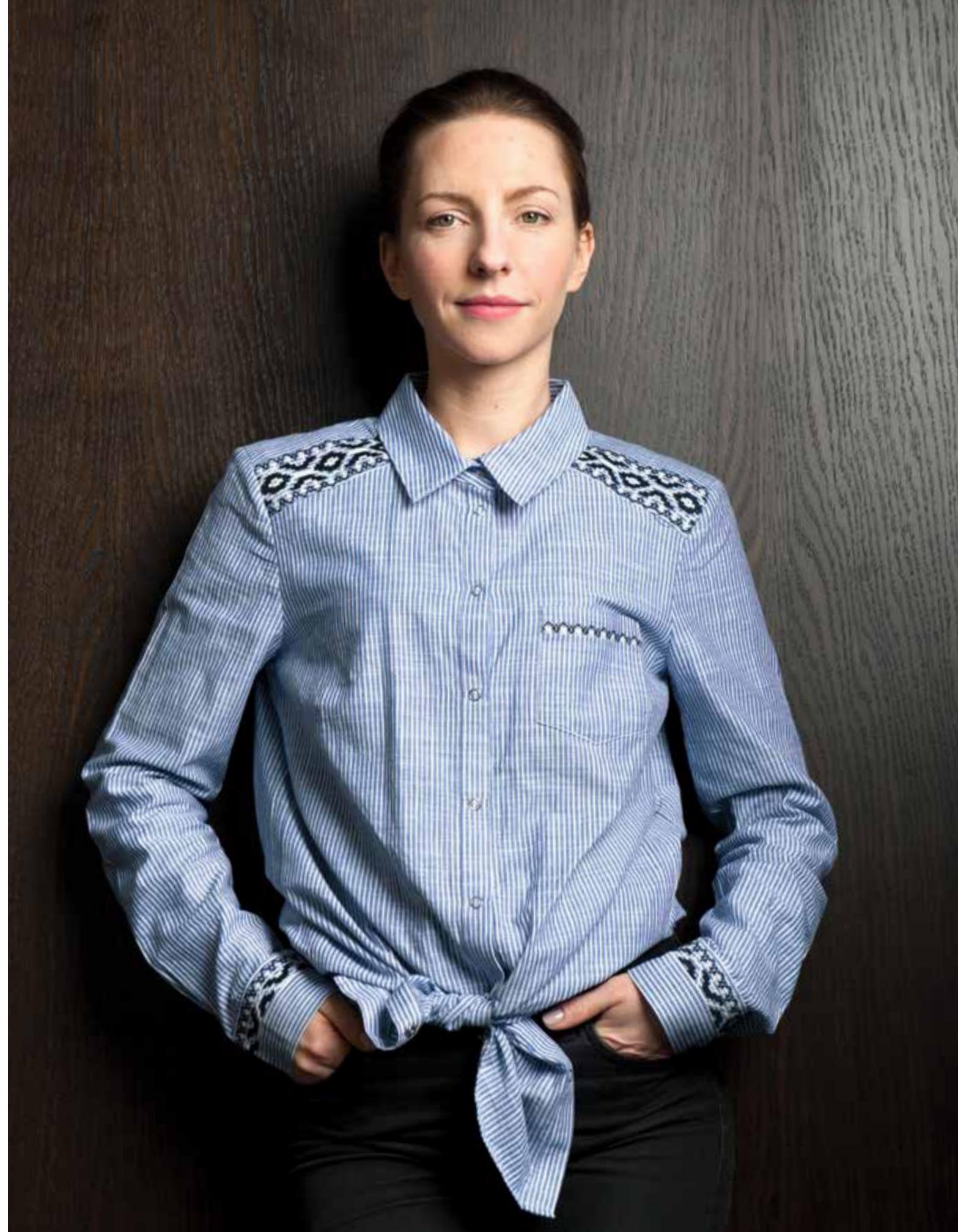
Die Liebe, die in einem selbst ist. Ich habe lange gebraucht, um „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ wirklich zu verstehen. Das wird ja meist reduziert auf „Liebe deinen Nächsten“, aber eigentlich ist das nur die Hinleitung zu der Aussage „wie dich selbst“. Selbstliebe ist das Allerwichtigste, und damit meine ich die Liebe, die wir in uns tragen, die man aber manchmal verliert oder zu der man den Zugang verliert. Es gibt ja so Tage, an denen man über die Strafe geht und eine Spur des Lächelns hinterlässt. Ich glaube, das sind Tage, an denen man diese Selbstliebe spürt und zugleich eine Verbundenheit zu allen Menschen.

## Wer oder was hilft in der Krise?

Ich denke, es ist die große Herausforderung, die Hilfe bei sich selbst zu finden. Müssen wir uns an einen anderen Menschen anlehnen, werden wir für den zu schwer. Und dann muss der sich wieder an jemand anderes anlehnen. Natürlich kann man sich mal stützen lassen, aber vielleicht gibt es auch einen Weg, sich selbst zu halten. Humor ist in jedem Fall ein guter Begleiter. ◀

**Katharina Schüttler**, 1979 in Köln geboren, entstammt einer Theaterfamilie und hatte bis zum Abitur bereits zehn Filme für Kino und Fernsehen gedreht. Sie zählt zu den gefragtesten deutschen Schauspielerinnen, in dem TV-Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ verkörperte sie die Sängerin Greta. Sie hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Bayerischen Filmpreis, den Deutschen Theaterpreis und den Ulrich-Wildgruber-Preis. Im April ist sie in dem Kinofilm „Elser“ zu sehen. Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und lebt in Berlin.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



# Eiersuche am Palmsonntag

Alles schön der Reihe nach machen, das hat durchaus einen tieferen Sinn – im Leben wie im Kirchenjahr



Warum nicht nach dem eigenen Rhythmus leben? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Juhu! Einladung zum Osterbrunch! Eine schöne Gelegenheit, es sich mit Freunden gut gehen zu lassen. Ich will schon zusagen, da sehe ich: Der Brunch findet am Karsamstag statt. Auf meine Nachfrage hin, dass das ja kaum der richtige Termin sein könne, wird mir mitgeteilt, dass die Gastgeber am Ostersonntag lieber ausschlafen wollen. Am Palmsonntag sucht das neunjährige Nachbarskind im Garten Ostereier. Der Papa hilft, die Verstecke ausfindig zu machen. Auf meine Frage, was an Ostern ist, teilt mir die Mutter seufzend mit: „Sie wollte halt heute Eier suchen. Was will man da machen? Ostern fahren wir zum Skifahren.“ Am Karfreitag schmücken einige meiner Bekannten den Osterstrauß, weil es am Karsamstag anderes zu tun gibt und sie Ostersonntag feierklar sein wollen.

Wer wie ich das alles so nicht mitmacht, stößt auch auf Verwunderung. Aber ich gebe gern erst mal den „Moralapostel“. Die nachfolgenden Gespräche lohnen sich. Was ist wann dran im Leben? Im Kirchenjahr? Es ist eben nicht schnurz, ob es Palm-

sonntag, Gründonnerstag, Karfreitag oder Ostern ist und was man an diesen Tagen macht. Es wäre schade drum! Solche Tage haben einen tiefen inneren Sinn, der einem ganzheitlich zugutekommt – dann, wenn man Raum dafür schafft. Das Kirchenjahr stellt keine straffe Verordnung dar, sondern ein großartiges Klettergerüst für Kopf und Seele. Palmsonntag ist ein Tag, an dem man überlegen kann, wo Erwartungen im eigenen Leben zu Recht bestehen und wo sie enttäuscht werden müssen.

Will ich so sein, wie die Leute es von mir wollen, damit sie hosianna rufen? Oder sage ich deutlich: „Ich lache nicht über eure ausländerfeindlichen Witze!“ – auch wenn ich als Spielverderber gelte? Am Gründonnerstag ist es schön, ein traditionelles Kräutersüppchen zu kochen, das der Gesundheit dient und daran gemahnt, auch sonst mehr darauf zu achten: Leben ist ein Geschenk, das nicht automatisch erhalten bleibt. Karfreitag, Karsamstag – Gelegenheit, über eigene leidvolle Erfahrungen nachzudenken. Darüber, was man tun kann, damit Menschen aus Kriegsgebieten bei uns Heimat finden und – das wäre richtig Ostern – ihre persönliche Auferstehung in ein neues Leben feiern könnten. Schon klar: Das kann man auch an anderen Tagen bedenken.

Kirchenjahreszeiten gehen nicht einfach auf in existenzieller Bedeutung. Aber sie haben keinen Sinn, wenn man sich nicht auf ihre Botschaft einlässt – eine, die mehr ist als das eigene Leben, die aber unmittelbar damit zu tun hat. Warum sonst hätte sich der Mensch gewordene Gott mit Erwartung und Enttäuschung, mit eigener Identität und Konsequenz, mit Freundschaft und Verrat, mit Leben und Tod befassen sollen? Eine Karwoche und andere Kirchenjahreszeiten mit Leib und Seele zu durchleben, lässt einen Höhen und Tiefen des eigenen Daseins spüren und sensibler für andere werden. „Die Hard“, vierter Teil, mit Bruce Willis am Karfreitag gehört da weniger dazu, auch nicht, die Nougateier schon am Gründonnerstag wegzuputzen oder in der Nacht zum Karfreitag abzutanken.

Ich werde also schön der Reihe nach machen. Mich auseinandersetzen mit dem, womit ich nicht im Reinen bin. Heulen über das Elend der Welt, solange mir danach zumute ist. Am Ende werde ich aufstehen, mich stärken – gerne bei einem Brunch am Ostersonntag. Und dann packe ich wieder neu an. Ostern mitten im Leben. ◀



Scannen und hören:

Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:

[chrismon.de/im-vertrauen](https://www.chrismon.de/im-vertrauen)



# Everything will be fine

Nach einem Streit mit seiner Freundin fährt Tomas ziellos durch die Stadt – und überfährt ein Kind. Er kann gar nichts dafür. Aber so einfach liegen die Dinge nie. Der Unfall löst ein Trauma bei Tomas (James Franco) aus; Trauer und Schuldgefühle scheinen ihn von nun an für immer an Kate (Charlotte Gainsbourg), die Mutter des Kindes, und den überlebenden Bruder zu binden. Zwölf Jahre lang folgt der Film Tomas' Suche nach Vergebung. Filmemacher Wim Wenders nimmt die Fragen nach Schuld und Sühne, Verantwortung und Heilung ernst. Seine Antwort: Es ist nicht die Zeit, die alle Wunden heilt – sondern der Mut, sich selber zu verzeihen. Im Kino ab 2. April.

## Buch

Ein Toter am Zug, zwei Hundertfrankenscheine mit identischer Seriennummer – ein gigantischer Bankenskandal bahnt sich an in der Schweiz. Der junge Videojournalist Jonas Brand will ihn aufklären. Eine überaus spannend erzählte Geschichte nimmt ihren Lauf. Der Gruselfaktor: Alles hängt mit allem zusammen. . .



**Martin Suter:**  
Montecristo.  
Diogenes,  
23,90 €

## CD

Diese Stimme! Irgendwo zwischen Amy Winehouse und Adele, Billie Holiday und Björk. Unverwechselbare weibliche Charaktere. So wie Julia Biel, die mit ihrem Gesang von Pop, Soul und Folk umspielte Jazzsongs zum Leuchten bringt. Authentizität und Ausdrucksstärke als Selbstverständlichkeiten.



**Julia Biel:** Love Letters And Other Missiles.  
Rokit Records



Scannen und anschauen:  
mehr Filmtipps.  
Auch auf

[chrismon.de/filmtipps](http://chrismon.de/filmtipps)

# Essen in Gesellschaft

Nachbarschaftshilfe für die Kinder von Tagelöhnern

Gibt's Arbeit? Jeden Morgen versucht die 21-jährige Sarmila für einen Tageslohn an Baustellen anzuheuern, und irgendwo hat sie fast immer Erfolg. Dann schleppt sie Steine, Sand und Zement, wie viele Frauen in den Armenvierteln von Nepals Hauptstadt Kathmandu. Ihr Mann tut das Gleiche. Und ihre Söhne, drei und anderthalb Jahre alt? Ohne das Frauennetzwerk Chhimeki würden die Kinder wohl allein in der dunklen, feuchten Hütte bleiben, vielleicht hinter verschlossenen Türen, damit sie nicht verloren gehen in der Millionenstadt. So aber besuchen sie für etwa 50 Cent pro Tag eine Krabbelstube, sind dort nicht nur unter Aufsicht, sondern kriegen auch genug zu essen.

2004 begann das Schweizer Hilfswerk Terre des Hommes Lausanne (TdH) in Kathmandu ein Netzwerk aus ehrenamtlichen Nachbarschaftshelferinnen aufzubauen, um Säuglinge und Kleinkinder vor Unterernährung zu schützen. Die Freiwilligen berieten die Mütter zu Hause, produzierten selbst Babynahrung, gründeten sechs Krabbelstuben. Ein Erfolgsmodell: Heute sind fast 500 Freiwillige und vier Angestellte dabei. Doch seit TdH sich 2012 zurückzog, kämpft Chhimeki immer wieder neu ums Überleben.



Essen und sauberes Trinkwasser: in einer Chhimeki-Krabbelstube in Kathmandu

## Spendeninformation

**Chhimeki** c/o Melli Fleig, Georg-Elser-Straße 27, 79100 Freiburg, E-Mail: mellifleig@web.de, Telefon 0761/ 7072971 (ab 18 Uhr), [www.stiftung100.de](http://www.stiftung100.de) (unter: Unsere Projekte)

**Bankverbindung:** Stiftung100 (Kontoinhaber), GLS-Bank, BIC: GENODEM1GLS, IBAN: DE66 4306 0967 7918 9351 00, Stichwort: Chhimeki/chrismon. Für die Spendenquittung bitte die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.

Mehr über chrismon-Projekte und was aus ihnen wurde: [chrismon.de/projekt](http://chrismon.de/projekt)

## Fragen an Melli Fleig, die Spenden für Chhimeki sammelt.

### Was heißt eigentlich Chhimeki?

Nachbarschaft. Und darum geht's. Durch einen langen Bürgerkrieg sind die Leute auf dem Land verarmt und fliehen in die Stadt – Kathmandu ist innerhalb weniger Jahren um fünfzig Prozent gewachsen. Viele junge Frauen leben ohne festen Job, die Nachbarschaft ist dann das einzige soziale Netz.

### Wie kamen Sie zu dem Projekt?

Mein Mann war als Journalist in Nepal und lernte Chhimeki 2005 kennen. Ein Jahr später war ich mit ihm dort und seitdem jedes Jahr: zum Helfen und um die Krabbelstuben-Mitarbeiterinnen zu beraten. Ich leite in Freiburg einen Schulkindergarten.

### Was machen Sie mit 100 Euro?

Mit 100 Euro können wir das Monatsgehalt einer Mitarbeiterin finanzieren. Mit 70 Euro die Miete einer Krabbelstube. Für zehn Euro können wir Decken und Kissen für den Mittagsschlaf der Kinder kaufen.

## Impressum

### chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefredakteurin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach (chrismon App), Kerstin Ruhl. Produktion: Remo Weiss. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: [redaktion@chrismon.de](mailto:redaktion@chrismon.de). Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: [hdv@chrismon.de](mailto:hdv@chrismon.de). Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: [www.m-public.de](http://www.m-public.de). Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: [anzeigen@chrismon.de](mailto:anzeigen@chrismon.de). Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datensystemen ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an [lizenzen@chrismon.de](mailto:lizenzen@chrismon.de).





# „Und die Herero-Aufstände?“

chrison im März 2015

## SCHRECKLICHE VORGESCHICHTE

**Titelgeschichte: Für immer Safari. Besuch in der deutschen Seniorenresidenz „Sonnleiten“ in Namibia**  
chrison Nr. 3/2015

Gerne habe ich den interessanten Artikel über die Ruheständler in Namibia gelesen. Unverständlich ist mir allerdings, wie Sie mit den Opfern der Hereroaufstände umgehen. Kein Wort über die Vorgeschichte. Dabei kann jeder Besucher Windhuks ein Denkmal sehen, auf dem die toten Kolonialisten (119 Männer, vier Frauen und ein Kind, alles zivile Opfer) verzeichnet sind. Auf Seiten der Herero gab es maximal zwölftausend Tote – was auch schon schrecklich genug ist.

**Bernd Kroll, Harsefeld**

## RUHIGES GEWISSEN

**Erledigt. Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: Komfortzone**  
chrison Nr. 3/2015

Sehr gut Ihre Betrachtung zur „Komfortzone“! Aber warum greifen Sie so weit aus, wenn es doch darum geht, was in Deutschland zu tun wäre: Hilfe für arme Kinder, Flüchtlinge, Abgehängte vom Arbeitsmarkt? Da schaue ich zuallererst in mein eigenes Leben und in meine Nachbarschaft: Wo kann ich Streit schlichten? Wo kommt jemand aufgrund von bescheidener Rente nicht über die Runden? Wo müssen Kinder in der Schule unterstützt werden? Wo gibt es einen Hunger nach der Bibel, nach Gottes Wort? Das Wunderbare ist: Alle diese Möglichkeiten finde ich unmittelbar in meinem Umfeld. Gegen Neonazis zu demonstrieren, das mag zwar notwendig sein, beruhigt aber vielleicht nur mein Gewissen.

**Karl Schleef, Haste**

## FATWA GEGEN ISLAMISTEN

**Begegnung. Das Wir und das Ihr. Die muslimische Psychoanalytikerin Aydan Özdaglar und der christliche Politiker Heiner Geißler sprechen über Identität und Religion**  
chrison Nr. 3/2015

Sie benutzen den Terminus „Ehrenmord“, versehen diesen aber weder mit Anführungszeichen noch mit dem Wort „sogenannt/e“ und machen damit nicht deutlich, dass dieser Begriff in unserer Rechtsauffassung nicht als Straftatbestand existiert. Sie übernehmen vielmehr kritiklos einen Begriff, der von den Tätern selbst zur Rechtfertigung für Tötungen angeführt wird.

**Hiltrud Boldt-Schiffer, Bonn**

Frau Aydan Özdaglar hat so wenig theologische Kenntnisse, dass sie nicht weiß, ob eine Fatwa gegen islamistische Verbrecher möglich ist. Wenn selbst gebildete Muslime jeder kritischen Betrachtung ausweichen, dann ist wohl höchstes Mißtrauen gegenüber dem Islam geboten.

**Dr. Christian Netzel, Aachen**

## Im Netz diskutiert

 Beate Zimmermann zu Religion für Einsteiger: „Die Frage müsste lauten: Ist es peinlich, über seinen Glauben zu sprechen – nicht: über Religion.“

[chrison.de/lesermeinungen](http://chrison.de/lesermeinungen)

 Marco Vogt zum Aktionstag gegen Gewalt gegen Frauen: „Fast 100 Prozent der Kindersoldaten sind männlich.“

[facebook.com/chrison.evangelisch](https://www.facebook.com/chrison.evangelisch)

## QUIZAUFLÖSUNG

**Wem schlägt Petrus das rechte Ohr ab?**

**Richtig: B**

Martha begegnet Jesus in Bethanien, Matthias wird erst nach Ostern zum Apostel nachberufen. Bleibt Malchus, ein Knecht des Hohepriesters. Nur Johannes 18,10 erwähnt ihn namentlich und berichtet: Petrus schlägt Malchus ein Ohr ab, und Jesus fordert Petrus auf, das Schwert wegzustecken.

**Wie flieht der Jüngling?**

**Richtig: D**

Jesus wird im Garten Gethsemane verhaftet, die Jünger fliehen. Dann berichtet das Markusevangelium von einem jungen Mann: „Der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen nach ihm. Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon“ (Markus 14,51–52). – Auf einem Esel reitet Jesus, als er in Jerusalem einzieht.

**Wo erklingt „Jauchzet, frohlocket“?**

**Richtig: C**

Mit diesem Chorsatz leitet Carl Philipp Emanuel Bach seine Osterkantate von 1778 ein. Er schrieb „Jauchzet, frohlocket“ aus dem Weihnachtsoratorium seines Vaters ab (nicht aus dessen Matthäuspasion). Johann Sebastian Bach hatte die Musik auch übernommen – aus seiner eigenen Huldigungskantate zu Ehren der polnischen Königin Maria Josepha (1733): „Tönet ihr Pauken, erschallet Trompeten“. – In seiner Kanarienvogel-Kantate vertonte Georg Philipp Telemann die Klage: „O weh, mein Canarin ist tot.“

## Schreiben Sie uns

chrison – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: [leserbriefe@chrison.de](mailto:leserbriefe@chrison.de).

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

[chrison.de/leserbriefe](http://chrison.de/leserbriefe)



Anja Probst-Böhm, 31, arbeitet an einem Querbeil, wie es die Menschen vor 6000 Jahren benutzten

# Knochen sind ihre Spezialität

Die Experimentalarchäologin baut Steinzeitwerkzeuge nach und entdeckt dabei die Langsamkeit

Bei meiner ersten Feuchtbodengrabung stand ich da und sagte nur immer wieder: Toll! Himbeersamen aus der Jungsteinzeit! Wir fanden sogar die Holzstämme, auf denen die Pfahlbauten in der Bodenseeregion standen. Das hat sich alles erhalten, weil es unter Luftabschluss im Wasser liegt – zum Beispiel im Moor oder unter Feuchtwiesen. Das ist für mich schöner, als Gold zu finden.

Und erst die Werkzeuge! Die Menschen in der Jungsteinzeit, haben nicht so primitiv gelebt, wie man sich das immer vorstellt. Ja, sie hatten noch keine Schrift um 4000 vor Christus, auch noch kein brauchbares Metall für Werkzeuge. Aber sie haben sich beholfen. Ihre Werkzeuge waren hocheffektiv. Was Besseres hätten sie nicht herstellen können.

Mich interessiert der Alltag der Menschen damals: Was haben die alles an Material und Werkzeugen gebraucht, um ihren Alltag zu bewältigen? Für meine Promotion als Experimentalarchäologin baue ich Knochenwerkzeuge nach und vergleiche die Gebrauchs- und Herstellungsspuren an meinen Werkzeugen mit den Spuren an den Funden. Geld verdiene ich vor allem damit, dass ich Werkzeuge für Museen nachbaue.

Mein Lieblingswerkzeug ist derzeit ein Meißel aus Elchknochen. Damit kann man Löcher aus Holz stemmen. Knochen halten mehr aus, als man denkt! Man muss sich nur trauen draufzuschlagen. Ich arbeite damit schon drei Jahre, mehrmals ist ein Stück abgebrochen, er hat auch zwei lange Risse – trotzdem kann man noch immer mit der gleichen Kraft draufschlagen. Jedes moderne Werkzeug wäre längst auseinandergebrochen.

Demnächst baue ich eine Axt nach, bei der die Schneide aus Hirschgeweih ist. Damit kann man zwar keine richtig dicken Eichen fällen, das geht besser mit einem Steinbeil. Aber guten Stein musste man in der Steinzeit von weit her handeln. In Oberschwaben gab es zum Beispiel nicht so guten Feuerstein wie in Frankreich. Steinbeile waren also wertvoll. Tierknochen dagegen hatte man viele. Und mit Knochenbeilen kann man die Bretter für einen Brunnen oder ein Haus schneller und auch präziser bearbeiten als mit Steinbeilen.

Die Menschen von damals sind immer präsent, wenn ich auf einer Grabung bin. Ich denke ja dauernd über die Funde nach: Zu was war das gut? Und manchmal findet man sogar ihre Fußspuren, zum Beispiel in der Seekreideschicht am Ufer des Bodensees. Da läuft mir schon ein Schauer runter.

Derzeit wartet man mit größeren Grabungen, bis neue Technologien da sind. Früher ging viel kaputt, weil die Archäologen alles mit der Zahnbürste saubergeschrubbt haben. Mit den neuesten Methoden kann man auch feine Substanzen wie Fette und Milchsäuren analysieren – etwa mikroskopisch kleine Essensreste an Scherben. In zehn Jahren kann man sicher noch mehr.

Ich glaube, die Menschen in der Steinzeit waren zufriedener als wir heute. Obwohl sie viel und schwer arbeiten mussten. Den Zeugnissen nach, die sie uns hinterlassen haben, scheinen sie jedenfalls nicht unglücklich gewesen zu sein. Denn sie waren kreativ, machten auch viel Kunst, zum Beispiel die Venusfiguren. Und für so eine Schnitzerei braucht man Ruhe.

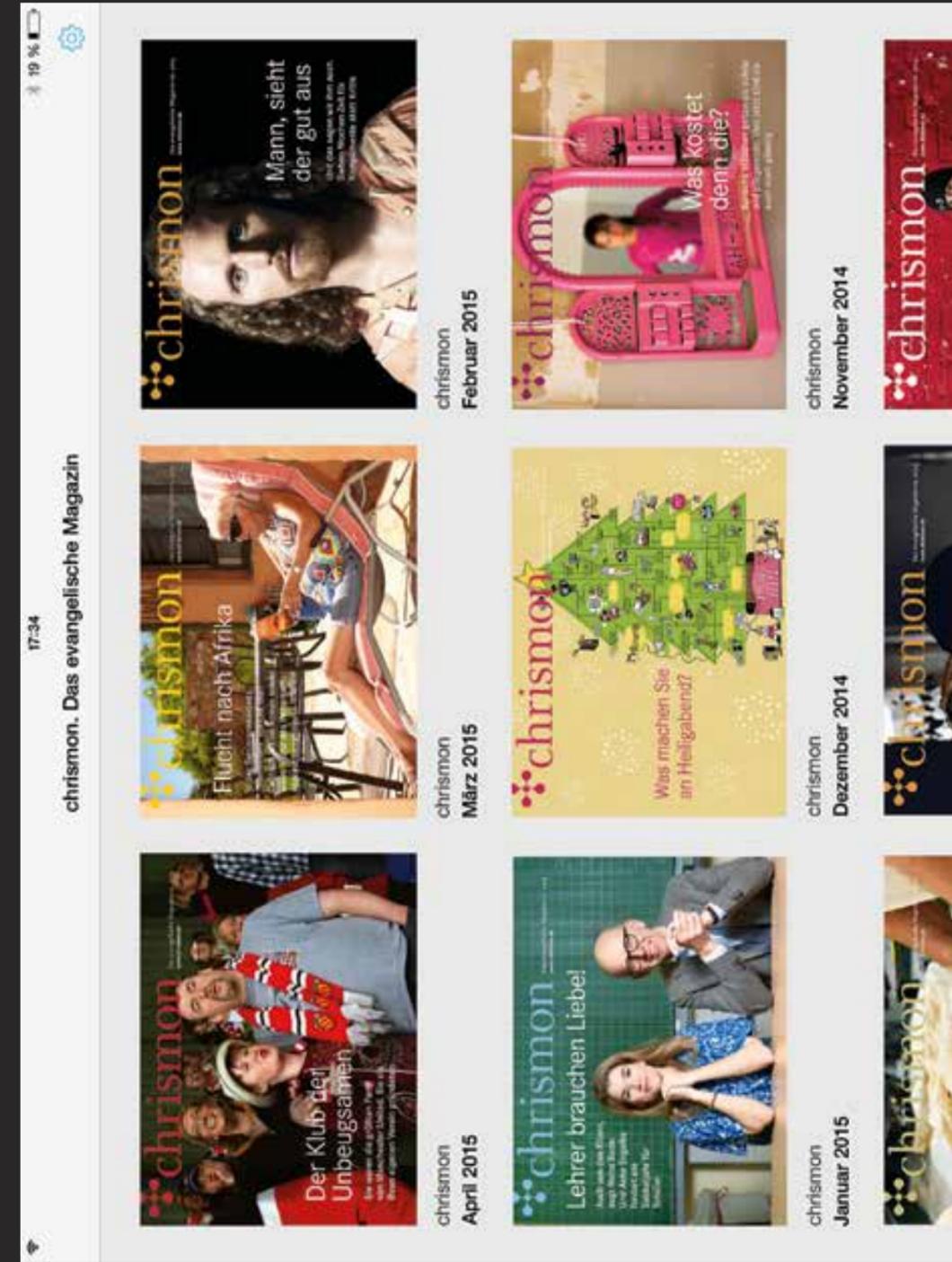
Ich merke das bei den Knochen genauso. Wenn ich nicht zur Ruhe gekommen bin, zu viel anderes im Kopf habe, dann kann ich kein Werkzeug herstellen, dann geht es mir kaputt. Ich muss mir sagen: Ich nehme mir jetzt die Zeit, das ist in Ordnung. Mit so einem Beil bin ich schon eine Woche beschäftigt. Ich muss am Knochen ja erst einmal mit einem Feuerstein Sägerillen machen, damit ich ein kürzeres Stück bekomme.

Damals haben die Sachen die Zeit gebraucht, die sie gebraucht haben. Wenn man Leinen hergestellt hat zum Beispiel, dann dauerte das Rösten des Flachses nun mal vier bis sechs Wochen. Das musste nicht schnell, schnell sein. Die hatten nicht so ein stressiges Leben wie wir heute. Wehe, man braucht zwei Semester länger fürs Studium.

Aber natürlich bin ich auch über vieles heute froh: dass ich per Telefon und Internet mit Leuten von überall Kontakt haben kann. Und vor allem: dass ich morgens nicht erst das Feuer anfachen muss, um es warm zu haben.

Protokoll: Christine Holch

FOTO: ANNE-SOPHIE STOLZ



Immer dabei

chrismon als App: Reportagen, Begegnungen, Bildstreifen in brillanter Optik, userfreundlich aufbereitet. Und viele Multimedia-Features: Videos, Animationen, Podcasts, Interaktives. Für Android und iOS. Jetzt kostenlos downloaden.





**HAWESKO**.DE  
HANSEATISCHES WEIN & SEKT KONTOR

Sparen Sie  
**49%**

# SPANIENS BESTE WEINE!



**10 Flaschen + 2er-Set Weingläser**  
zum Jubiläumspreis statt € ~~95,50~~ nur €

**49,-**

[www.hawesko.de/chrismon](http://www.hawesko.de/chrismon)

oder Tel. 04122 50 44 33 unter Angabe der Vorteilsnummer 1050436 bestellen.  
Keine Versandkosten innerhalb Deutschlands!

Zusammen mit 10 Flaschen im Vorteilspaket erhalten Sie 2 Gläser von Zwiesel Kristallglas, Deutschlands renommiertem Glashersteller, im Wert von € 14,90. Versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Max. 3 Pakete pro Kunde und nur solange der Vorrat reicht. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt. Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter [www.hawesko.de/datenschutz](http://www.hawesko.de/datenschutz). Ihr Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14-20, 25436 Tornesch, Handelsregistereintrag: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, USt-Identifikationsnr: DE 25 00 25 694.